

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

„INZWISCHEN“ –

Zeitgemäße Wohnbebauung
in historisch gewachsener Dorfstruktur

ausgeführt zum Zweck der Erlangung des akademischen
Grades einer Diplom -Ingenieurin

unter der Leitung von

ao. Univ. Prof. Dr. techn. Dipl. Ing. Helmut Schramm

e253.2 Institut für Architektur und Entwerfen, Abteilung f.
Wohnbau und Entwerfen

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Heide Maria Kriegler-Prets

9226625

Wien, am 03.01.2014

DIPLOMARBEIT

Inzwischen – Zeitgemäße Wohnbebauung in gewachsener Dorfstruktur

“In Between“ – Contemporary housing development in the historically grown village structure

Heide Kriegler-Prets

Für Thomas und Johannes, Matthias, Ferdinand

und meine Groß-Familie ohne deren Unterstützung die Verwirklichung nicht möglich
gewesen wäre



In der Siedlungsstruktur eines typischen nordburgenländischen Dorfes zeichnet sich die Diskrepanz zwischen der historischen und der derzeitigen Wohnbebauung deutlich ab. Die Ortskerne verweisen immer mehr und an den Dorfrändern bilden sich neue „Satellitensiedlungen“.
Die vorhandenen Baulücken werden ignoriert und als möglicher Bauplatz nicht wahrgenommen.

Mein Anliegen ist es, Möglichkeiten aufzuzeigen, eine zeitgemäße, moderne Wohnbebauung in die historische Dorfstruktur einzufügen.

Als Beispiel möchte ich die Marktgemeinde Pötttsching im Nordburgenland heranziehen, eine Gemeinde mit 2.889 Einwohnern, die alles bietet was man als Jungfamilie braucht. Die Nachfrage an Bauplätzen und Wohnungen ist groß. Doch haben die angebotenen neu aufgeschlossenen Grundstücke mit der traditionellen Dorfstruktur nichts mehr gemeinsam.

Es besteht ein Bedarf an Beiträgen, um der Bevölkerung die schmalen Grundstücksstrukturen wieder in Erinnerung zu rufen, ihr die Vorzüge der geschlossenen Siedlungsstruktur aufzuzeigen und so eine Rückbesinnung auf den Ortskern zu erreichen.

Ausgehend von den schmalen burgenländischen Parzellen, habe ich 4 Grundtypen entwickelt, die abhängig von Nachbarbebauung und Situierung im Ort miteinander und auch mit vorhandener Bestandsbebauung kombinierbar sind. So ist es relativ leicht, auch halbe Parzellen, die im Ortsverband derzeit leer stehen, für Wohnbebauung zu gewinnen.

Ein durchgehendes Grundstück bietet Platz für bis zu 4 neue Häuser. Die Grundrisse A, B, C und D sind flexibel gestaltet und ermöglichen auch eine Verdichtung und sind variabel in der Nutzung.

The settlement pattern of a village typical of Northern Burgenland (Austrian-Hungarian border region) clearly reveals the discrepancy between historical and contemporary housing development. While the villages' centres become more and more abandoned, new "satellite settlements" are being formed on the outskirts. Moreover, existing gap sites are ignored and not seen as potential building plots.

My objective is to show up possibilities of integrating contemporary, modern housing development into the traditional village structure.

As an example, I would like to take the municipality of Pötttsching in North Burgenland, a community of 2.889 inhabitants, which offers everything a young family needs. The demand for building plots and flats is high. However, the building sites and rental apartments on offer have nothing in common anymore with the traditional village structure.

As a consequence, there is a strong need for contributions which remind the population of the traditionally narrow plot structure, show up the advantages of closed settlement patterns and in this way achieve a return to the traditional village centre.

Departing from the narrow plot structure typical of Burgenland, I have developed 4 basic types, which, depending on the neighbouring buildings and situation in the village, are combinable even with already existing buildings. In this way it is relatively easy to win even half-size parcels of land, currently standing deserted within the inner boundaries of the village, for residential construction.

A continuous, full-length plot of land provides space for 4 new houses. The layouts A, B, C and D are designed to be flexible and also enable a densification (agglomeration of buildings) or allow for versatile use.



INHALT

Einleitung	5
01 GESCHICHTLICHES	6
02 ALLGEMEINES	
2.1 Siedlungsstruktur	9
2.2 Hofformen	11
2.3 Typologie	15
2.4 Beispiele aus Pöttsching	18
2.5 Beispiele International	21
03 BESTANDSAUFNAHME	
3.1 Der Ort	26
3.2 Analyse	29
04 ENTWURF	
4.1 Idee	34
4.2 Typologien	37
4.3 Kombinationsbeispiele	40
4.4 Freiraum	46
4.5 Nachverdichtung	50
05 ABBILDUNGSVERZEICHNIS	52
06 LITERATURVERZEICHNIS	56

EINLEITUNG

„Wir suchen schon lange einen geeigneten Bauplatz, aber es ist ja nichts frei“, oder „Wann schließt die Gemeinde endlich wieder neue Bauplätze auf“, - so oder ähnlich hört man die Stimmen der jungen bauwilligen Bevölkerung.

Vom Bürgermeister wird erwartet, den stetigen Bedarf an Baugründen zu decken und dafür immer wieder neue Flächen aufzuschließen. Oft sind es die Nachkommen der im Ortszentrum wohnenden Bevölkerung, die trotz der Größe der Parzelle des Elternhauses im Ortskern keine Möglichkeit sehen, ihren Traum der eigenen vier Wände zu verwirklichen. Und so wachsen die neuen Siedlungen an der Ortsperipherie weiter und weiter.

Diese an den Ortsrand drängende Klientel gilt es zu erreichen und ihr das Potential der innerdörflichen Grundstücke aufzuzeigen. Meine Intention ist es, zuerst die brachliegenden Flächen im Ortsverband zu füllen, bevor neues Land verbraucht wird.



01 GESCHICHTLICHES



Abbildung 1 : Römerzeit

Jungsteinzeitliche Funde und Siedlungsreste weisen darauf hin, dass das nördliche Burgenland schon im 5. Jahrhundert v. Chr. besiedelt war. Zahlreiche Hinweise etwa aus der Bronze- oder Hallstattzeit zeigen uns eine rege Siedlungsbewegung ab diesem Zeitraum im Gebiet des heutigen Burgenlandes.

„In der Hallstattzeit war das Wulkabecken bereits dicht besiedelt. Es gab damals schon nahezu so viele Orte wie heute. Von den beiden Höhenburgen Eisenstadt und Ödenburg wurde offenbar die Herrschaft über ein größeres Gebiet ausgeübt (200 bis 300 km²).“¹

Ab dem 5. Jh. v. Chr. wurde das Land von den Kelten besiedelt, im Besonderen von dem keltischen Stamm der Boier. Das Gebiet der Boier wurde dann eingegliedert in das Königreich Norikum.

Norikum wurde 15 v. Chr. von den Römern erobert und ab dem 13. v. Chr. erfolgte die Eroberung Pannoniens und somit das Gebiet des heutigen Burgenlandes Teil des römischen Reiches.²

Im nördlichen Teil wurde Landwirtschaft betrieben und Weingärten gelegt, im Süden wurde Eisen abgebaut und verhüttet.

„Nach der Eroberung, Befriedung und Sicherung Pannoniens erfolgte die „Romanisierung“.“³

100 Jahre später eroberten die Ungarn das Gebiet „und dehnten Ihren Machtbereich bis an die Enns aus“,⁴ wobei im Bereich der ehemaligen pannonischen Provinz neben den Magyaren auch slawische Siedler ansässig wurden.

„Etwa ab 1043 verlief die Grenze zwischen dem Deutschen Reich und dem Königreich Ungarn entlang der Lafnitz und der Leitha sowie nördlich der Donau an der March - wenn man von zeitweiligen kleineren Verschiebungen absieht. Sie blieb schließlich die Grenze zwischen Österreich und Ungarn bis zum Jahre 1921.“⁵



Abbildung 3: Ungarn im 15. Jh.

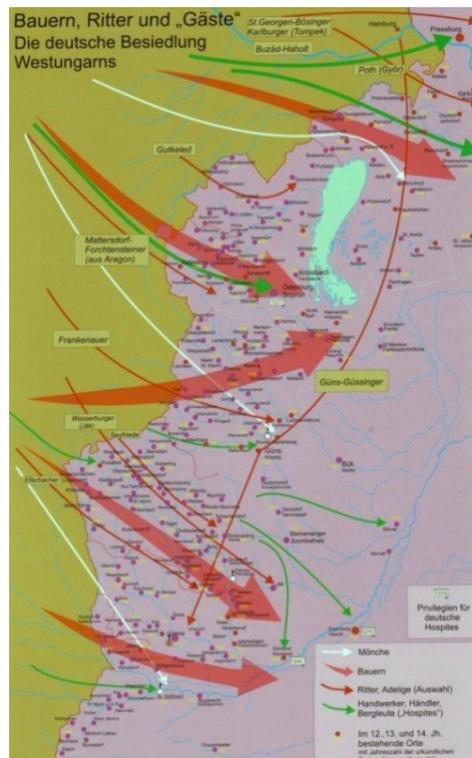


Abbildung 2: deutsche Besiedlung Westungarns

433 n. Chr. fand die Römerherrschaft ein Ende und das Burgenland musste viele Teile der Provinz Pannonien an die Hunnen abtreten. In der Zeit der Völkerwanderung siedelten in dieser Region germanische Völker der Hunnen, Goten und Langobarden, sowie auch das asiatische Volk der Awaren. Durch Karl den Großen wurde die Awarenherrschaft beendet und Pannonien stand im Zeichen der deutschen (bayrischen) Kolonisation.

¹ Floiger, Michael in: Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt Seite 33

² HUBER, Hugo in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, Seite 34

³ wie vorher Seite 35 3. Absatz

⁴ wie vorher Seite 59 letzter Absatz

⁵ wie vorher Seite 64 Absatz 1

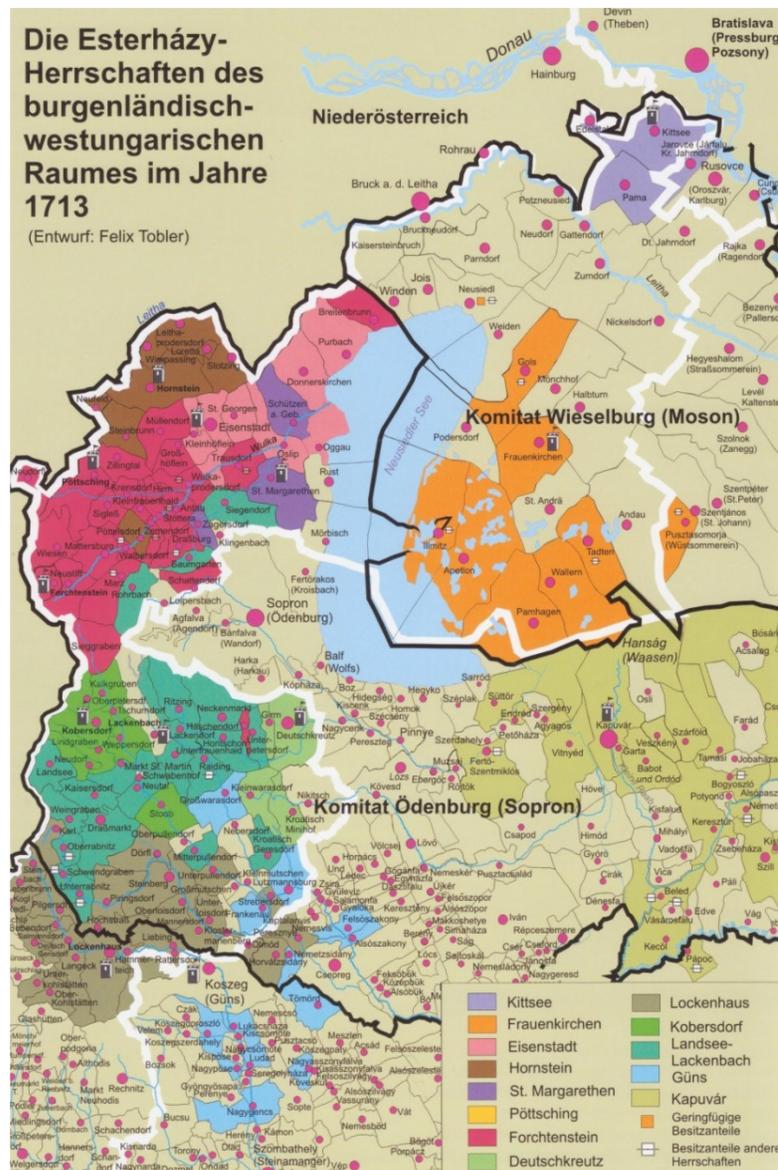


Abbildung 4: die Esterházy-Herrschaften im Jahre 1713

Deutsche Adelsgeschlechter und Ritter siedelten sich im Grenzgebiet an und somit war das Burgenland, obwohl es unter ungarischer Herrschaft stand, zum größten Teil deutsch besiedelt. Es kommt immer wieder zu Grenzkriegen zwischen den Babenbergen und den Königen von Ungarn.

Einen gewaltigen Einschnitt in die Geschichte des Burgenlandes brachten die Türkeneinfälle des 13. und 17. Jahrhunderts mit sich. Der Großteil des Landes wurde zerstört, so dass östlich des Neusiedlersees nach 1683 fast alle Ortschaften neu aufgebaut werden mussten.

Im 17. Jahrhundert gelang es der Familie Esterhazy einen sehr großen Teil des heutigen Nordburgenlandes und Westungarns in Besitz zu nehmen, wo sie sich zum Teil auch heute wieder befinden.⁶

Nach der Niederwerfung der Revolution 1848 wurde Ungarn und somit auch das heutige Burgenland als Kronland unter die Verwaltung der Wiener Zentralbehörden gestellt.⁷

1919 wurde im Friedensvertrag von St. Germain der größte Teil der deutschsprachigen Gebiete der westungarischen Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg Österreich zugesprochen. Aufgrund heftiger Widerstände ungarischer Freischärler wurde dieses Gebiet erst im Spätherbst 1921 zum österreichischen Bundesland Burgenland.

Ödenburg blieb infolge einer verfälschten Volksabstimmung unter ungarischer Herrschaft. Die Ungarn übten einen enormen Druck auf die Bevölkerung aus und beeinflussten so das Wahlergebnis. Das Burgenland verlor dadurch einen Großteil seines Landes und seine Landeshauptstadt Ödenburg. Erst 1925 wurde die Stadt Eisenstadt zur Landeshauptstadt und somit zum Sitz der burgenländischen Landesregierung.⁸

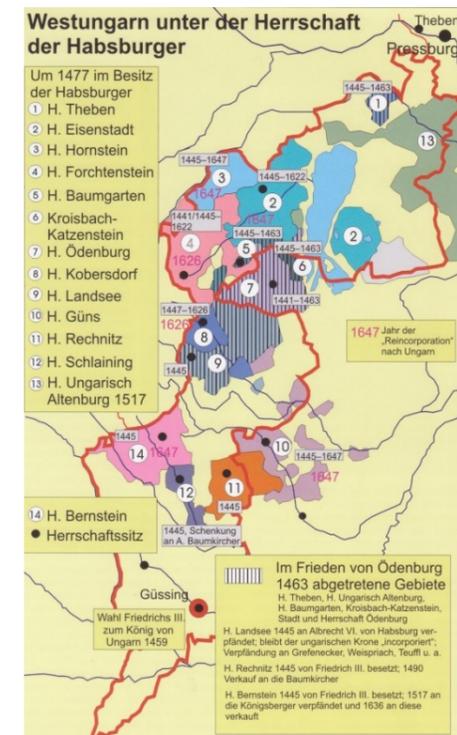


Abbildung 5: Westungarn unter der Herrschaft der Habsburger

⁶ Siehe auch HUBER, Hugo in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141Hrsg und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, Seite 105

⁷ Siehe auch POLSTER, Gert in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141Hrsg und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt Seite 116

⁸ Siehe auch BRETTL, Herbert in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141Hrsg und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt Seite 124

Nach dem Anschluss des Landes an Österreich befand es sich in einer schwierigen wirtschaftlichen Lage. Wirtschaftliche Investitionen konnten nur in sehr kleinem Umfang von der selbst verschuldeten Ersten Republik aufgebracht werden.

Zwischen 1925 und 1929 kam es zu einem Konjunkturaufschwung, der jedoch durch den Ausbruch der Weltwirtschaftskrise unterbrochen wurde. 1938 ergriffen die Nationalsozialisten auch im Burgenland die Macht. Es kam zu Massenverhaftungen und Diskriminierungen der Juden und der Roma. Der Widerstand der Bevölkerung war gering und ermöglichte somit eine rasche Errichtung des nationalsozialistischen Regimes.⁹

In der Zeit zwischen 1938 und 1945 verlor das Burgenland seine Selbständigkeit und wurde in den Reichsgauen Niederdonau und Steiermark eingegliedert. Im Frühjahr 1945 besetzten sowjetische Truppen das Burgenland. Wenige Monate später wurde das Land wieder ein selbständiges Bundesland, nach dem Abzug der Besatzungstruppen kam es zu einem enormen wirtschaftlichen Aufschwung.¹⁰ Die Infrastruktur wurde wiederhergestellt und verbessert.

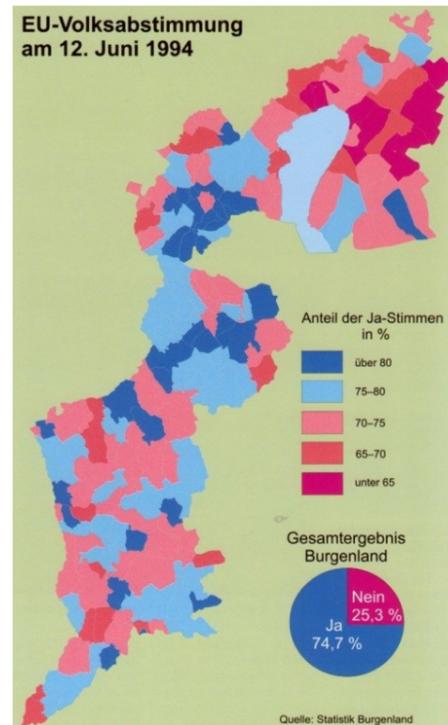


Abbildung 6: Volksabstimmung zum EU Beitritt

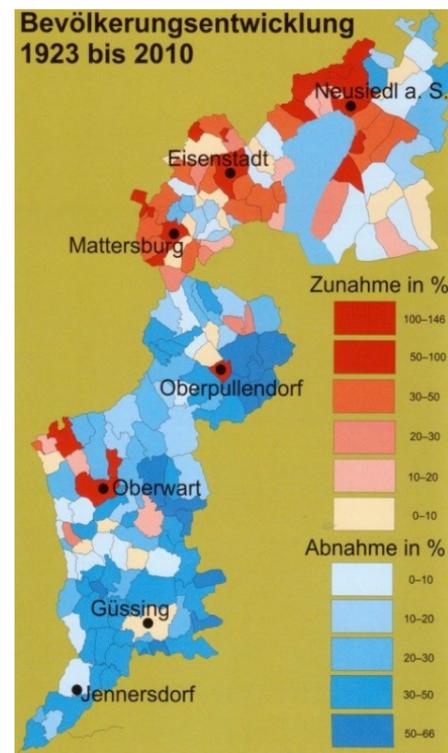


Abbildung 7: Bevölkerungsentwicklung im Burgenland

Mit dem Beitritt zur EU und der Erklärung des Burgenlandes zum Ziel-1-Gebiet ging es mit der Region bergauf. Die Region profitierte wirtschaftlich von der Öffnung der Grenze da sich vermehrt Betriebe ansiedeln und die Abwanderung in die Städte abnimmt.

Das heutige Burgenland hat eine Länge von 166 km und ein Fläche von 3966 km² und ist somit das zweitkleinste Bundesland. An seiner schmalsten Stelle ist es nur 4,5 km breit. Mit rund 270.880 Einwohnern bzw. 68 Einwohner/km² zählt es die wenigsten Einwohner der 9 Bundesländer.

⁹ Siehe auch BRETTL, Herbert in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141Hrsg und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt Seite 128

¹⁰ Siehe auch BRETTL, Herbert in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141Hrsg und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt Seite 133-139

02 ALLGEMEINES

2.1 SIEDLUNGSTRUKTUR

„Die ländlichen Siedlungen lassen sich durchweg als planmäßige Gründungen mit ursprünglichem Ortskern erkennen, als reihenweise gewachsene Dörfer, in deren Grundriss das Straßendorf und die verschiedenen Typen des Angerdorfes überwiegen. Die dazugehörige Flurform ist die Gewinnflur und die Weingartenstreifenflur, wozu die Gutsblockflur der Grundherrschaften kommt. Durch Teilung der Streckhöfe bildeten sich häufig langgestreckte Hofgassen, wie in Mörbisch. Der zweite Hof Typ ist der Haken Hof, den eine Scheune gegen die „Stadelgasse“ abschließt.“¹¹

Von „Gewannfluren“ spricht man, wenn die Einteilung des Gemeindegebietes in eine Gruppe von Gewannen oder Rieden, wobei jede aus gleichbreiten Streifen besteht, aufgeteilt ist. Die Zahl dieser Streifen entsprach der Zahl der Grundbesitzer, von denen jeder gleichmäßig an den meist in der Bodenqualität unterschiedlichen Gewannen beteiligt war.

Die beiden für das Nordburgenland typischen Siedlungsformen sind das Angerdorf und das Straßendorf. Beide sind planmäßig angelegte Sammelsiedlungen.

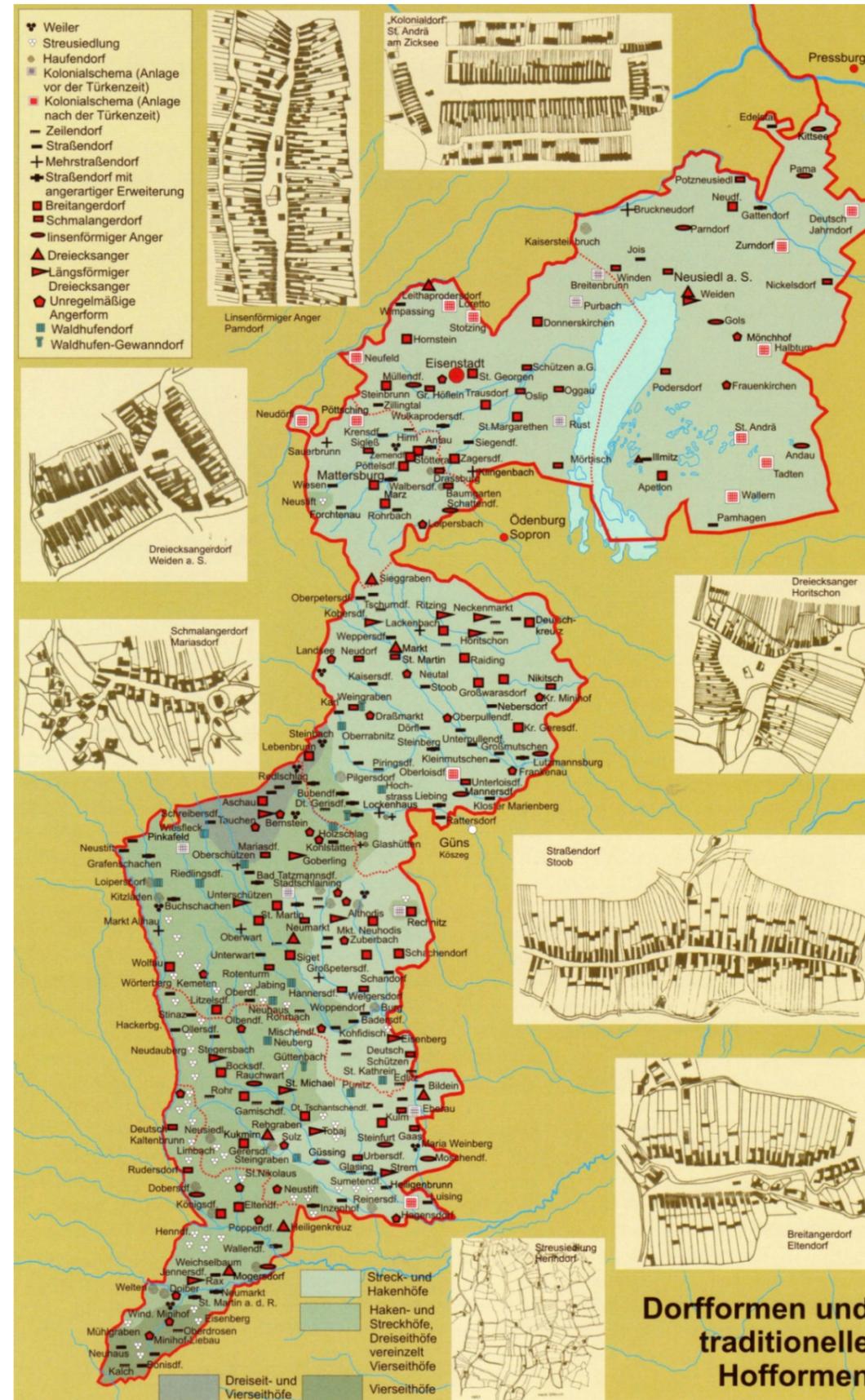


Abbildung 8: Dorfformen und traditionelle Hofformen

Das Burgenland ist ein Land das von vielen verschiedenen Völkern beeinflusst wurde. Diese Region ist eine Grenzregion, die immer wieder unter anderer Oberhoheit stand. Dies spiegelt sich natürlich auch in der Baukultur wieder. Es ist im Grundriss dieser Straßendörfer abzulesen, wie die Bewohner „Schulter an Schulter“ zusammengedrückt sind, um Schwachstellen zu vermeiden. Jeder Hof in sich abgeschottet – vorne das „Gesicht“ um eventuell Feinde zu erkennen und an der „Hintausseite“ auch einer neben dem andern, mit der Stadelreihe, eine abweisende „Abwehrfront“.



Abbildung 9: alte Postkarte aus Pötsching um 1900

¹¹ RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2.Auflage Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Köln, Weimar: Böhlau, Seite 10

Angerdorf:

Es entstand im 11. bis 13. Jahrhundert und ist planmäßig um einen Anger, eine große Grünfläche, angelegt. Die grüne Freifläche im Ortskern diente als Kommunikationsraum, Versammlungsplatz und Festort. Während in den älteren Angerdörfern die Kirche meist außerhalb des Ortes stand, verlegte man sie in den jüngeren Ortsgründungen gemeinsam mit anderen Gemeindegebäuden auf den Anger. Der Anger wird mit einer Gasse umschlossen, dann die regelmäßig angelegte Höfe anschließen. An die Gehöfte schließen Obstgärten und die Ackerfluren. Nach Verschwinden der Wehrmauern entstanden „Hintausgassen“, über die der Bauer direkt auf seinen Acker gelangte. Es gibt eine Vielzahl unterschiedlichster Angerdörfer, je nach seiner Form unterscheidet man Längs- und Breitangerdörfer, Linsenangerdörfer, Dreiecks- oder Rundangerdörfer.¹²



Abbildung 10: Bauernhaus in Pötsching um 1930

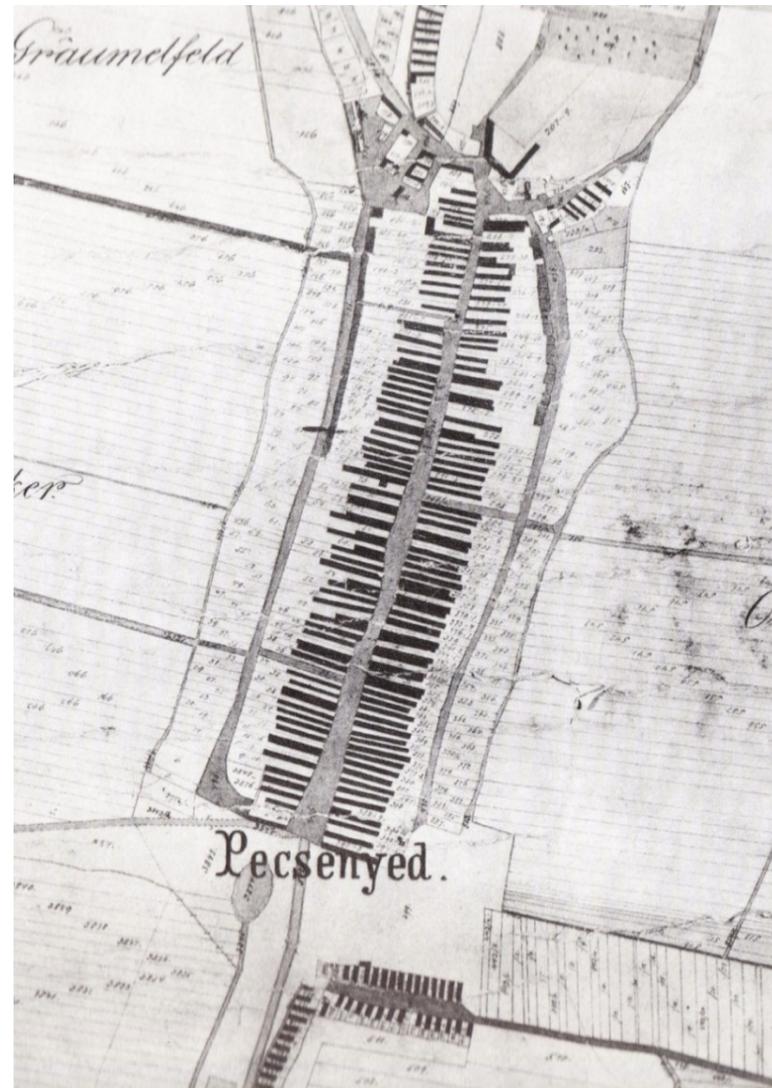


Straßendorf:

„Diese Dörfer sind sich „im Wesentlichen immer sehr ähnlich. Entlang einer Hauptachse werden links und rechts Grundstücke abgesteckt, die dominanten, befestigten Orte wie Kirchen und Gutshöfe/Burgen befinden sich so gut wie immer seitlich, an den Enden der Häuserzeilen.“¹³

Die Giebel der Höfe sind zur Straße hin orientiert. Die Streck- oder Hakenhöfe reihen sich regelmäßig aneinander, wobei hinter der Wohnbebauung die landwirtschaftliche Nutzung, wie auch die Hausgärten folgen.

Eine sehr zweckmäßige Eigenheit weisen viele dieser Dörfer auf, das ist die „Hintergasse“ (wie sie auch heute in Pötsching noch heißt). Dadurch war es möglich in die schmalen Höfe hinein zu fahren – und hinten wieder hinaus. Ein Umdrehen war ja nicht möglich.



Eine Ausnahme bilden die „Ingenieurdörfer“ im Seewinkel. Diese streng vermessungstechnisch im Rasterschema errichteten Dörfer mit einem großen Platz in der Mitte, wurden nach den Türkenverwüstungen des 17. Jahrhunderts neu errichtet. Diese wurden entlang oft 15-18 m breiter mit Grünfläche versehener Straßen errichtet. Durch Anlage eines regelmäßigen Straßennetzes (Rastersystem) parallel und vertikal zur Hauptstraße, entstanden Mehrstraßendörfer. Nach dem Ende der Türkenkriege verloren die ursprünglich umzäunten, oft mit Wällen, Gräben oder Falltoren geschützten Straßendörfer ihre Wehranlagen und es wurden an deren Stelle Straßen angelegt.

Im Mittelburgenland findet man die „Berghäusersiedlungen“ und im Süden des Landes sind aufgrund der hügeligen Landschaft eher die unübersichtlichen Haufendörfer vorherrschend. Diese werden vorwiegend durch den Dreiseit- und Vierseithof gebildet. Streck- und Hakenhöfe sind hier nur vereinzelt zu finden.¹⁴

¹² siehe auch Stenzel, Gerhard(1985): Das Dorf in Österreich, Kremayer & Scheriau, Wien, Seite 162

¹³ BAUER, Klaus-Jürgen (2007): Pannonien Archipel, Theorie der Provinz Edition Lex Liszt Oberwart, Seite 55

¹⁴ siehe auch Stenzel, Gerhard(1985): Das Dorf in Österreich, Kremayer & Scheriau, Wien, Seite 163

Abbildung 11: Karte von Pötsching

2.2 HOFFORMEN

„Die typischen, schmalen und langen Häuser Pannoniens gab es wahrscheinlich bereits in römischen Zeiten, aber erst durch die fränkische Landnahme und die karolingische Erbteilung entstanden im Mittelalter jene Hof- und Grundstücksstrukturen, die bis heute das Bild der pannonischen Dörfer und Städte bestimmen. Nicht übersehen darf man bei der Typenbildung der relativ engen Straßendörfer und der noch engeren Höfe die Position Pannoniens als eine „europäischen frontier-region (Zoltán Cséfalvay) Wir sollten davon ausgehen, dass der Schutzcharakter für die Ausformung gerade dieser Typen mitentscheidend war.“¹⁵

Wichtiges Entstehungsmerkmal für die Hoftypen war die Ausformung der Dörfer als Sammelsiedlung. Einzelgängerhäuser gibt es im nördlichen Burgenland nicht. Das verbot sich im flachen Land, das jedem Zugriff offen preisgegeben war.

„Während angeblich „funktionell“ arbeitende Städtebauer nicht wagen, ihre Gebäude nach einer bestimmte besten Richtung gleichartig zur Sonne zu orientieren, sondern glauben, durcheine Unzahl spitzer Winkel und krummer Straßen „Persönlichkeit“ beweisen zu müssen, sind die burgenländischen Gehöfte ganz selbstverständlich parallel geordnet, und die langen Reihen dieser gleichartigen, gleichgefärbelten, aus gleichem Material bestehenden Häuser wirken trotzdem liebenswürdig und wohnlich durch das menschliche Maß, denn innerhalb der strengen Ordnung ist Platz für kleine Verschiebungen, für die Staffellung der Fronten, für geringfügige Differenzierungen.“¹⁷



Abbildung 12 Blick vom Kirchturm, Foto um 1900 aus Pöttsching

Der Streckhof

„Der vorherrschende Wohnhaustypus in Pannonien ist jedenfalls das bereits im Frühmittelalter vorhandene, dreiteilige Langhaus. Bei diesem Haustypus befand sich der Eingang und die Rauchküche in der Mitte, nach vorne wurde ein (ursprünglich durch die Rauchküche) beheizbarer Raum erschlossen, nach hinten fügt sich eine (ursprünglich nicht beheizbare) Kammer an, die als Abstellraum benützt wurde. Dann folgten Stallungen und andere Nebengebäude. Es entstehen solcherart Gebäude bis zu 50 Meter Länge, oft auch deutlich länger, die Gebäudetiefe umfasst konstruktionsbedingt selten mehr als 5 Meter.“¹⁶

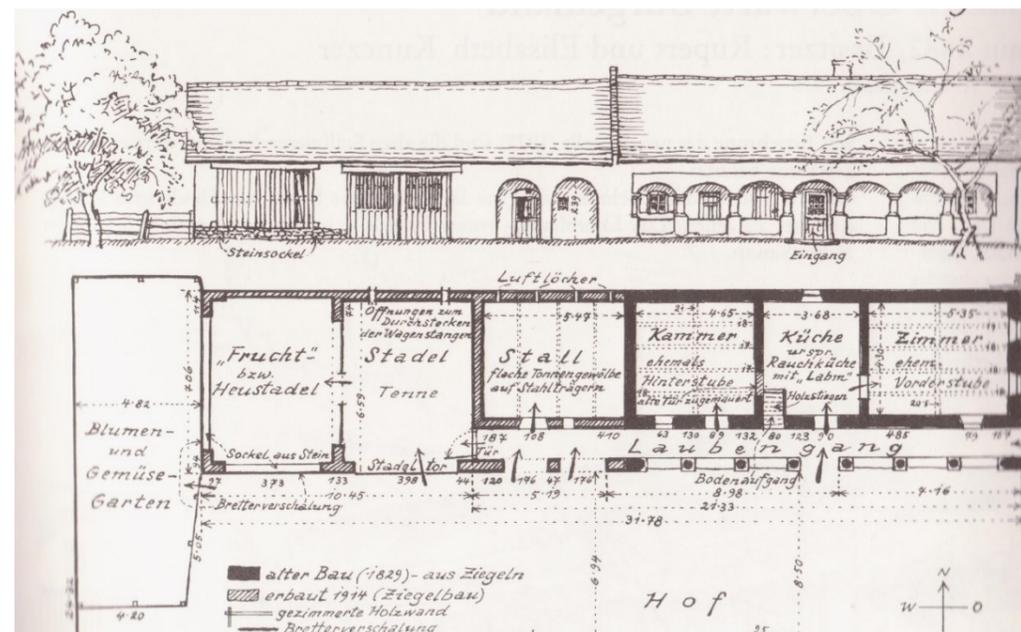


Abbildung 13 Bauernhaus in Siget in der Wart – Beispiel für einen Streckhof

¹⁵ BAUER, Klaus-Jürgen (2007): Pannonien Archipel, Theorie der Provinz, Edition Lex Liszt Oberwart, Seite 59

¹⁶ BAUER, Klaus-Jürgen (2007): Pannonien Archipel, Theorie der Provinz, Edition Lex Liszt Oberwart, Seite 59

¹⁷ RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2. Auflage Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Köln, Weimar: Böhlau, Seite 7

„Das zwei- und dreizonige Wohnhaus wurde durch Addition und innere Teilung weiterentwickelt. Falls die Erweiterung in der Längsachse erfolgte, wobei das Haus meist giebelseitig Richtung Straße angelegt war, spricht man vom sogenannten Streckhof.“¹⁷

Der vordere Eingang bei der Küche, mit der Vorderstube und der hinteren Kammer umfasst den Grundrisstypus der in fast jedem Streckhofhaus zu finden ist.

„Die Entwicklung der Haus- und Hofformen lässt sich im Burgenland aufgrund des erhaltenen Baubestandes beim Bauern- und Söllnerhaus bis zirka in die Mitte des 18. Jahrhunderts, beim Ackerbürger- und Weinhauerhaus in den Märkten bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen.“¹⁸

Wenn sich die Räumlichkeit unter einem Dach erstrecken, spricht man vom kurzen Streckhof. Besteht das Gehöft aus mehreren Gebäudeteilen, die man an der unterschiedlichen Höhe der Dachfirste erkennen kann, kann sich der Streckhof auch über die gesamte Parzelle von 80 m ziehen. Im südlichen Burgenland wurde oft eine Längslaube mit Stützen und Säulen zu einem Arkadengang gestaltet, die sogenannte „Gred´n“.

„Beim Streckhof sind verschiedene räumliche Aufteilungen, bedingt hauptsächlich durch die sozioökonomische Lage des Besitzers und die Wirtschaftsart, festzustellen. Bei den Kleinbauern oder Söllnern mit kleiner Ackerbauwirtschaft wurden an das Wohnhaus, bestehend aus Stube-Flur-Küche (oder Küche und Vorhaus)-Kammer, meist nur ein Kuhstall, eine kleine Strehütte, Schuppen oder Scheune angeschlossen; so ein vierräumiges Haus, bestehend aus Stube-Küche-Kammer-Stall, war bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in den ungarischen Ortschaften um den Neusiedler See die verbreitetste Hausform.“¹⁹

„Aufgrund des Bevölkerungszuwachses am Ende des 18. und noch mehr im 19. Jahrhundert wurde oft eine Erweiterung der Wohnfläche notwendig. Beim Streck- und Anbauhof sowie bei Mehrseithöfen entstand anstelle der Kammer die Hinterstube. Erst danach folgte die Fruchtkammer (Schüttkasten), die dann in manchen Fällen von der Hinterstube betretbar war.“²⁰

„Häufiger ist eine Raumdisposition anzutreffen, nach der die Fruchtkammer von der Wohneinheit (Vorderstube-Küche-Hinterstube) durch eine Wand abgetrennt wurde und einen eigenen Hofeingang erhielt. [...] Aus einem weiteren Raum, wo sich die ursprünglich der Stall befand, entstand die Speicherkammer.“²¹

„Abgesehen von der Einführung des Hinterzimmers erfolgte die Erweiterung des Streckhofes in der Längsrichtung aufgrund verschiedener Anforderungen von Wirtschaftsformen und Wirtschaftsgrößen. In Weinbaugebieten mit einer gemischten Wirtschaft (Wein – und Ackerbau) wurden Presshaus und Weinkeller (meist mit einem Schüttkasten im Obergeschoß) in den Längstrakt eingegliedert. Dann folgten weitere Wirtschaftsräume, wie Sommerküche, Futterkammer, Stallungen, Schuppen und Scheune. Bei zusätzlichen Betätigungen (Nebenerwerb) erfolgte der Ausbau von dazu benötigten Räumen. [...] z.B.] eine Bäckerei oder Schusterwerkstatt.“²²



Abbildung 14 Innenhof in St. Margarethen



Abbildung 15 Purbach , Stadelreihe im Südwesten, 1992

¹⁷ MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel, Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21 Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien, Seite 29

¹⁸ wie vorher, Seite 22

¹⁹ wie vorher, Seite 29

²⁰ wie vorher, Seite 32

²¹ wie vorher, Seite 32, 33

²² wie vorher, Seite 33

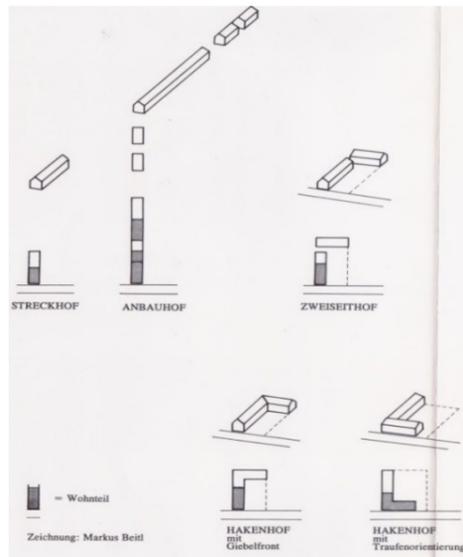


Abbildung 16 Bildtafel Historische bäuerliche Hofformen im Burgenland

Der Anbauhof

„Eine weitere Entwicklung des Grundrisses in der Längsrichtung entstand aus Resultat mehrmaliger Erbteilung und der darauf erfolgten Zersplitterung des Hof- und Grundbesitzes. Dies war in einigen Orten des Nordburgenlandes, im Weinbaugebiet am Leithgebirge [...] der Fall. Auf den so entstandenen schmalen und langen Parzellen (viele waren und sind noch bis heute 8-10 m breit und 80-100 m lang[...]) reihen sich mehre zwei- oder dreiräumige Wohneinheiten (wieder Stube-Küche oder Stube-Küche-Kammer/Hinterstube) hintereinander, danach folgten die Wirtschaftsräume und Stallungen.“²³

Das Aneinanderrücken der hinteren Längsmauer zweier Nachbarhäuser und die gemeinsame Hofbildung mit dem gegenüberliegenden Haus, bot den Besitzern die Möglichkeit, einen Hof gemeinsam zu benutzen. Oft handelte es sich um verwandte Familien.

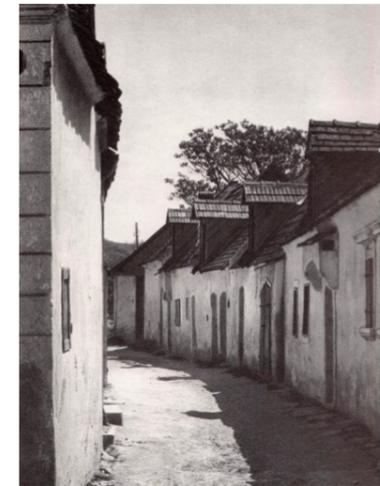


Abbildung 17 Anbauhof in Oslip



Abbildung 18 Anbauhof in Mörbisch

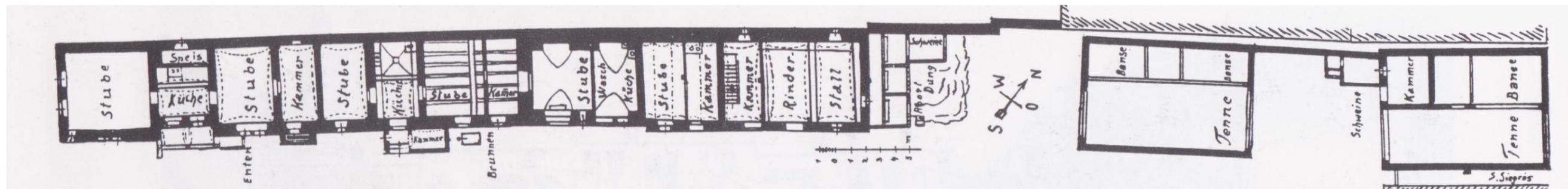


Abbildung 19 Anbauhof in Mörbisch, Hauptstraße Nr. 71, errichtet 1854 , abgerissen in den 60er Jahren, Grundriss 1935

²³ MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel , Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21 Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien, Seite 33

Der Hakenhof

Der Hakenhof ist eine Erweiterung des Streckhofes, bei welchem eine quergestellte Scheune oder ein Schuppen direkt an den Wohn- Stalltrakt anschließt und den Hofraum nach außen hin abschließt.

„Das typische pannonische Haus ist etwa 5m breit. Der Grund dafür lag in der ortsüblichen Konstruktion aus Stein oder Lehmputz, in der ohne fachliche Hilfe machbaren Deckenkonstruktionen mit geraden Föhrenstangen aus dem Gemeindewald für die Dachsparren. Nicht unerwähnt sollte auch die weitgehende Fundamentlosigkeit der traditionellen Häuser bleiben. [...] Die typischen Baumaterialien hingegen waren Sandstein und Lehm, wobei der Lehm ein negatives Synonym für die Armut der leibeigenen Bevölkerung unter den (vor allem) ungarischen Magnaten wurde. Ziegel gab es in Pannonien in der Regel erst seit der Mitte des 19. Jahrhunderts.“²⁴

Die Neuen wirtschaftlichen und sozialen Umstände nach dem 2. Weltkrieg brachten Veränderungen mit sich denen ein alter burgenländischer Hof nicht mehr gerecht wurde. Für die meisten war ein alter Streckhof nicht mehr Ausdruck der bestehenden Lebensform. Seine beengten Wohnverhältnisse haben nicht die weitläufige Stättlichkeit eines oberösterreichischen Vierkanters, oder den Stolz eines Tiroler Hofes. In der Aufbruchphase der 50er und 60er Jahre wollten sich auch die Ärmern nicht mit dem einfachsten Lebensstil abfinden und dem Image der Rückständigkeit entgegensteuern.



Abbildung 20: Haus in Podersdorf

Erweiterung des Hauses an der Straßenfront/ Breitfassadenhaus

„Bereits beim Giebelhaus[...], das meist ein Zimmer mit zwei Fenstern an der Straßenfront aufweist, macht sich ungefähr seit Beginn des 19. Jahrhunderts die Erweiterung der Straßenfront durch den Anbau einer Kammer an die Vorderstube bemerkbar.[...] Es ist anzunehmen, dass die Hinzufügung eines zweiten Zimmers zuerst bei der dörflichen Oberschicht und wohlhabenden Bauern erfolgte.“²⁵

„Der Trend zum Breitfassadenhaus lässt sich bis in die heutige Zeit verfolgen, wobei die Umwandlung des Giebelhauses in ein Breitfassadenhaus in den letzten 60 Jahren das traditionelle Straßenbild wesentlich verändert hat. Auch in der neuesten Zeit finden sich aufgrund der geringen Grundstücksbreite in vielen Orten des nördlichen und mittleren Burgenlandes nur höchstens 2- bis 4-Achsen-Traufenhäuser mit einer seitlich angelegten Einfahrt.“²⁶

Bei der Einteilung der Hofformen im Burgenland war bisher die horizontale Gliederung, das wichtigste Kriterium. Die Ebenerdigkeit gilt sogar als Hauptmerkmal des pannonischen Hauses. Dies ist auch auf Grund der Baumaterialien erklärbar. Die aus Lehm gebauten Mauern erlaubten keine allzu großen Höhen, und das Holz für einen mehrgeschossigen Bau war nicht immer vorhanden, bzw. gehörte der Wald dem Grundherren und war somit teuer.



Abbildung 21: Hauptstraße in Pöttching



Abbildung 22: Breitfassadenhaus in der Hauptstraße

„Erst in der Nachkriegszeit haben die modernen, meist zweigeschossigen, in den Ballungszentren auch mehrgeschossige Neubauten das traditionelle burgenländische Ortsbild mit seinen ebenerdigen Giebelhäusern auffallend verändert. [...] Die vertikale Entwicklung des Hauses ist ein wichtiger Indikator für die wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Stellung des Bauherrn. Sie stellt ein Phänomen dar, das unmittelbar mit der Urbanisierung des ländlichen Raumes, mit steigenden Wohnansprüchen und mit dem verstärkten Repräsentationsbedürfnis, aber auch mit der bautechnischen Entwicklung im Zusammenhang steht.“²⁷

„Die Neubauten in den 60er und 70er Jahren werden beinahe immer vertikal gegliedert[...]. Es handelt sich meist um zweigeschossige Häuser mit traufseitiger 3- oder 4-Achsen Fassade, mit flachem Dach und rechteckiger Toreinfahrt, mit einem Tor aus Glas und Metall. Meist befinden sich im Erdgeschoß neben der Einfahrt straßenseitig zwei Zimmer mit großen Fenstern, dahinter folgen Vorraum, Küche, Bad, WC und ein weiteres Zimmer. Im Obergeschoß gewinnt man noch eine zusätzliche Wohneinheit; die gesamte Wohnnutzfläche beträgt zirka 130 m². Der Eingang in die Wohnräume erfolgt von der Hofseite. Ob die Wohnfläche solcher Häuser voll genutzt wird, ist allerdings in vielen Fällen fraglich.“²⁸

(Siehe Abbildung 21)

²⁴ BAUER, Klaus-Jürgen (2007): Pannonien Archipel, Theorie der Provinz, Edition Lex Liszt Oberwart, Seite 61

²⁵ MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel, Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21 Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien, Seite 42

²⁶ MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel, Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21 Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien, Seite 48

²⁷ wie vorher Seite 50,51

²⁸ wie vorher Seite 60

2.3 TYPOLOGIE

Die schmalen Zeilen im Grundriss der burgenländischen Dörfer lassen nur gewisse Formen der horizontalen Verdichtung zu, beziehungsweise müssen die unterschiedlichen Haus-Typen gewisse Zugeständnisse an die Struktur zulassen:

Reihenhaus:

Der burgenländische Streckhof ist eigentlich nichts anderes als eine Mischung aus Reihenhaus und Hofhaus bzw. ein Grenzfall von beiden. Der uralte pannonische Grundrisstyp mit Küche, Vorderkammer und hinterer Kammer wird, minimal variiert, aneinandergereiht. Ein Reihenhaus, das nicht Außenmauer an Außenmauer steht, sondern einen schmalen Hof dazwischengeschaltet hat, was wiederum als Definition für das einfachste Hofhaus steht.

Solange die Nutzung der vorhandenen Streckhöfe intakt ist, bleibt diese Form als einfachstes Reihenhaus bestehen.

Kettenhaus:

Eine Sonderform des Reihenhauses ist das Kettenhaus. Mehrere gleichartig gestaltete Häuser die durch eine dazwischenliegende Garage oder ähnliches verbunden sind,

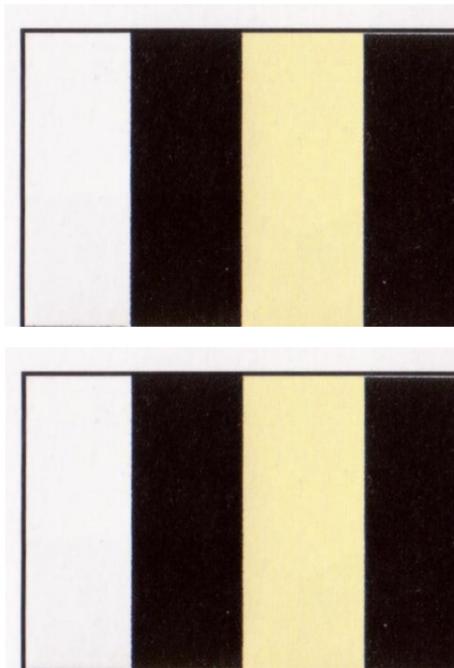


Abbildung 23: Der Streckhof als einfachstes Reihenhaus interpretiert.

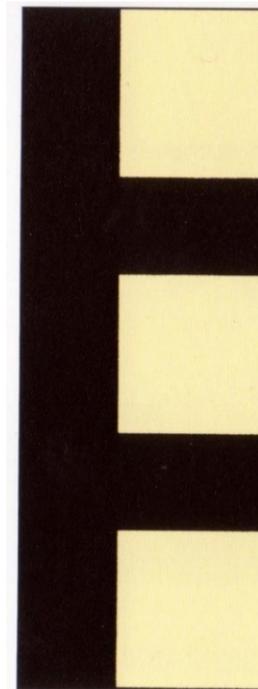


Abbildung 24: Das Kettenhaus als Sonderform des Reihenhauses

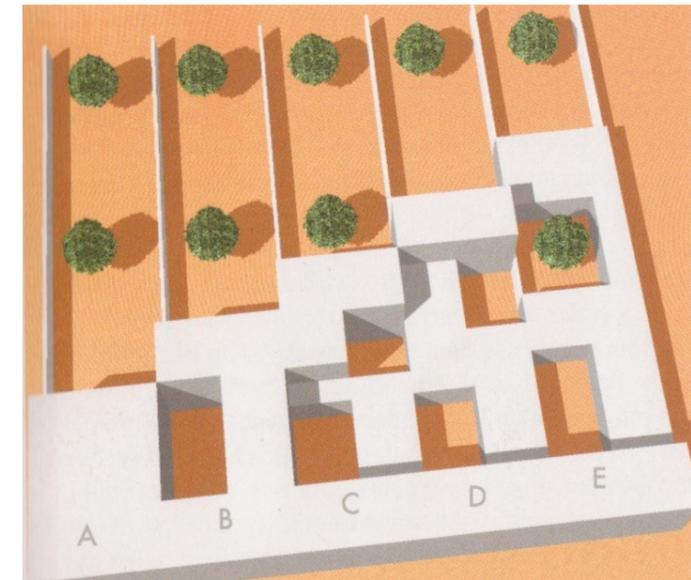


Abbildung 25: Vergleich der Hüllfläche mit Zunahme des horizontalen Bauvolumens

Die Komplexität – aber auch die Hüllfläche – vergrößert sich mit zunehmend horizontaler Verteilung des Bauvolumens: Von links beginnend mit einem herkömmlichen Reihenhaus bis hin zu Häusern mit zwei Höfen bleibt das Raumangebot gleich, die Attraktivität nimmt zu²⁹

²⁹ WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1. Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite 19

Hofhaus

Das wichtigste Merkmal des Hofhauses ist seine Orientierung nach innen. Die Abgeschlossenheit nach Außen ermöglicht auch eine gute Addierbarkeit zu größeren Siedlungen. Beispiele dazu gibt es in den heißen, wüstennahen Regionen wie in den maurischen Altstädten von Granada, Sevilla oder der algerischen Oasenstadt El Oued.

„Das Hofhaus hat eine lange Tradition, die sich in vielen Varianten widerspiegelt. Vielleicht ist es die einzige erfolgreiche Urform der Behausung, welche anders als die »Urhütte« auch Lagen mit großer Gefährdung trotzte. Die Introvertiertheit der Häuser gewährte in archaischen Zeiten Schutz vor wilden Tieren oder feindlichen Stämmen. Darüber hinaus boten Höfe in ariden Wüstenzonen Schutz vor praller Sonne, im gemäßigten, nördlichen Klima dienten sie als Pufferzone gegen Wind und Wetter.“³⁰

Hofhaus in U-Form

„Höfe, die auf drei Seiten geschlossen sind, können den Blick auf eine besondere Aussicht lenken oder auf Grund der Ausrichtung nach der Sonne mehr Licht einfangen. Die Geschlossenheit wird nur mit einem zusätzlichen Konstruktionsteil, z.B. einer Wand erreicht.“³¹

Winkelhofhaus

„Bei engsten Bauparzellen unter 300 m² Fläche ist diese Form gut geeignet, da eine Hofgröße von 25 bis 40 m² ausreicht, um die in den Hof weisenden Räume ausreichend zu belichten. Durch serielle Anordnung, siehe dazu auch das nachfolgende Kapitel, lassen sich diese Hofhaustypen zu großen »teppichartigen« Siedlungen kombinieren. Für die Orientierung der Hoffassaden ist beinahe ausschließlich Südost oder Südwest zu empfehlen, sofern eine ungünstige Lärmbeflussung nichts anderes nahelegt.“³²

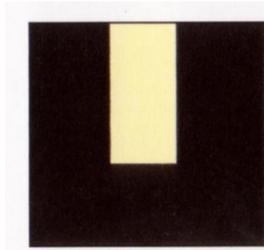


Abbildung 26: U-förmiges Hofhaus

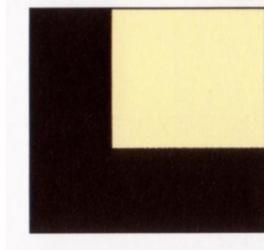


Abbildung 27: Winkelhofhaus

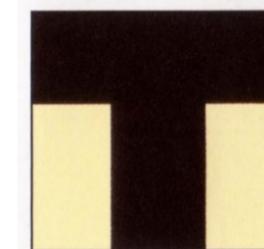


Abbildung 28: Haus mit 2 Höfen

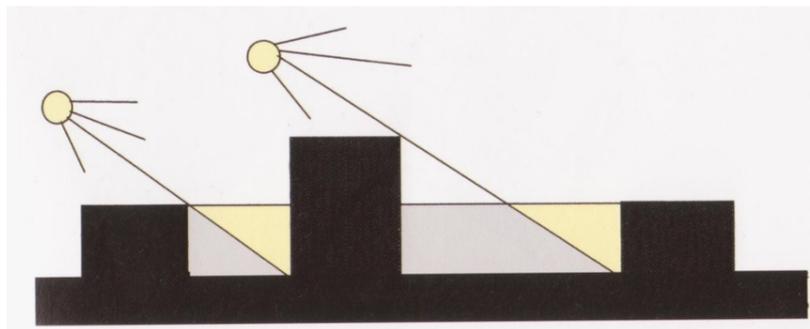


Abbildung 29: „Der Einstrahlungswinkel der Sonne bestimmt die Größe des Hofes“³³

Die Möglichkeit in die Vertikale zu gehen, spielt in der historischen burgenländischen Zeilenstruktur nur eine untergeordnete Rolle. Die Gefahr der zu großen Verschattung nimmt die erlaubte Höhe vorweg.

³⁰ WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1.Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite 6

³¹ WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1.Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite 14

³² WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1.Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite 14

³³ WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1.Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite 17

Über den pannonischen Streckhof



„Der Großteil der Menschen in Pannonien lebte bis vor kurzem in den schlichten, erdgeschossigen Langhäusern mit ihrem steilen Dächern, den wenigen Fenstern zur Straße, dem großen Tor. Man sollte sich jedoch nicht täuschen. [...] Mögen die Attribute auch noch so stimmen, ein eigentliches Hofhaus hat der Pannonische Raum nicht hervorgebracht. Zwar beherrschen Höfe die Strukturen der Außenräume – und damit auch die der Innenräume – jedoch sind diese Höfe nicht gewollt, sondern viel mehr passiert. Sie entstehen durch eine Grundstückstruktur, in der die Häuser an eine Längsseite der in der Regel oft nur 9 Meter breiten Grundstücke angebaut werden. Durch diese Schmalheit entstehen Gebäude, in denen hintereinander die vielfältigsten Funktionen angereicht werden. Belichtet werden diese Häuser über die nicht bebauten Grundstücksanteile: die Höfe.

Wenn man nun diese Struktur in einem Ortsverband ändert und etwas strukturell anderes baut – das heißt: dem Nachbarn die hofbildende Mauer verweigert – entsteht sofort ein riesiges Problem. Nicht nur ein Teil, sondern – wie die Steine bei Domino Day – einfach alles fällt dadurch um.

Die Qualität der Freiräume im gebauten Pannonien entsteht also häufig nicht durch eigenen Willen und Absicht, sondern durch den guten Willen des Nachbarn, diese Strukturen weiter leben zu lassen. Wir haben das empfindlichste städtebauliche Gespinst vor uns, das man sich überhaupt nur vorstellen kann.

Eine Weiterentwicklung dieser Höfe wird es also nur durch einen gemeinsamen Willen zu dieser Struktur geben, oder diese wird innerhalb einer Generation verschwinden und durch andere Strukturen ersetzt sein. Die Indizien für Zweiteres können wir bereits überall anschauen.“³³

Ein wichtiges Gestaltungsmerkmal der Bebauung in den pannonischen Straßenzeilen, ist die Erschließung des Hauses vom Hof aus und niemals direkt von der Straße.

Im Ortsbild eines historischen burgenländischen Straßendorfes gibt es sehr selten einen direkten Eingang vom öffentlichen Raum. Die Ausnahmen sind gewerbliche Nutzungen, wie Bäcker, Schuster oder Gasthäuser, während der Hof von Bauernhäusern als Pufferzone dient, bevor man in die private Zone geführt wird

Das Betreten des Hofes durch das große Tor hat durchaus etwas Einschüchterndes für Personen die den „Hausbrauch“ nicht kennen.



Abbildung 29: Ab-„Hof“-Verkauf eines Obstbauern, ist das Tor ganz offen, hat er „geöffnet“

³³ BAUER, Klaus-Jürgen (2007): Pannonien Archipel, Theorie der Provinz, Edition Lex Liszt Oberwart, Seite 125

2.4 BEISPIELE AUS PÖTTSCHING

Verschiedene Beispiele zum Streckhof aus Pötttsching verdeutlichen die Qualitäten, aber auch die Problematik der schmalen Parzellenstruktur.

2.4.1 Hauptstraße 61

Beispiel eines gut erhaltenen Steckhofes bzw. Hakenhofes in Pötttsching, Hauptstraße 61. Der Hof befindet sich im Besitz der Familie Ulbl, die die Räumlichkeiten möglichst original renoviert und erhalten haben.

Das Straßenniveau hat sich im Laufe der Zeiten um ca. 0,5m gehoben und so wirkt die Straßenansicht etwas verfälscht zum ursprünglichen Zustand.

Es handelt sich um ein Grundstück von ca. 8m Breite, wobei das Haus ca. 5 m davon einnimmt.

Der Grundriss zeigt immer noch die Einteilung in vordere Stube, Küche und hintere Stube. Auf den Fotos ist das Hintereinander der Räumlichkeiten gut ablesbar, besonders die Aneinanderreihung der Türfluchten. Die Querscheune wurde in ein Atelier umgebaut.



Im Hof befindet sich immer noch der Original Belag der Hopfpflasterung.

Zu beachten ist die hohe Nachbarbebauung im vorderen Bereich an der Hauptstraße.

Durch die Begrünung der hohen nachbarlichen Wand wird ihr die Strenge genommen.



2.4.2 Hauptstraße 55

Der alte Streckhof neben der Raiffeisenbank stammt aus dem 19. Jhdt.

Das Grundstück ist in 3 Zonen eingeteilt. Im vorderen Bereich, dem alten Bauernhaus befindet sich ein „Naturgestaltungs – Atelier“ mit Verkauf, dann weitet sich der Hof zu einem Garten. Es folgt das heutige Wohnhaus und dahinter befindet sich der private Garten. Den Abschluss macht die ehemalige Scheune, die auch jetzt noch als Garage und Lager fungiert.



Auch hier befindet sich neben dem niedrigen Streckhof eine hohe Nachbarbebauung, wobei trotzdem ein qualitativ hochwertiger Innenhof gestaltet wurde. Die ganze Parzelle befindet sich in der Hand einer Familie wodurch die verschiedenen Zonen der Nutzung von vorne bis hinten, keine Probleme bereiten.

Dieses Haus ist sicher ein gutes Beispiel wie man mit den langen Wegen in der Freiraumgestaltung umgehen kann.



Das Bedrückende der hohen Brandwand des Nachbarn wird durch die Begrünung mit Efeu abgemildert. Der Hof erhält durch verschiedene Sichtschutzelemente eine Abgrenzung, einerseits zum Eingangsbereich als auch zum privateren Innenhof als Vor-Zone zum Garten.



2.4.3 Hauptstraße 36

Die Straßenfront bildet ein Breitfassadenhaus – das von 3 Generationen bewohnt wird. Die Hofsituation vorne wirkt besonders lang und schmal. Es handelt sich um ein 4 - geschossiges Wohnhaus (Erd-, Obergeschoss, ausgebautes Dachgeschoss und Keller).

Die Stallungen, Lagerflächen und Schüttkastensind noch immer vorhanden. In diesem Fall wird die vordere erste Querscheune als Freizeitraum oder „Partystube“ genützt. Dahinter bleibt die ganze Grundstücksbreite als Garten genützt. Als Abschluss zur Hintausstraße wird der Querstadel als Werkstatt, Lager und Garage genutzt.



Der Freiraum wird auch hier in Zonen unterteilt. Der vordere Teil hat eigentlich nur Erschließungscharakter. Der hintere Teil wird als Terrasse genutzt.



2.5 BEISPIELE INTERNATIONAL

Gartenstadt in Puchennau von Roland Rainer :
Verschiedene Reihenhaus- und Hofhaustypen in
verschiedenen Größen.

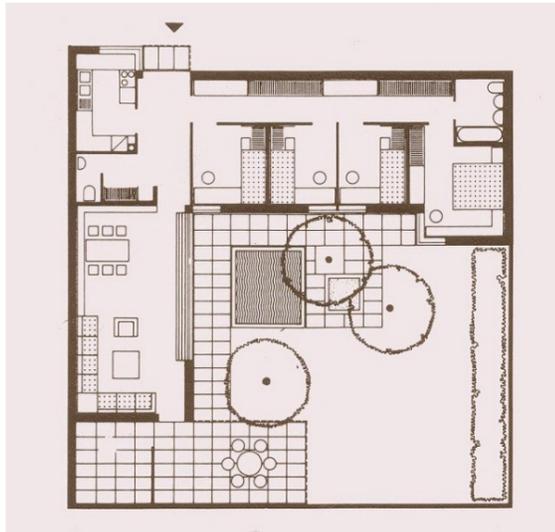


Abbildung 31

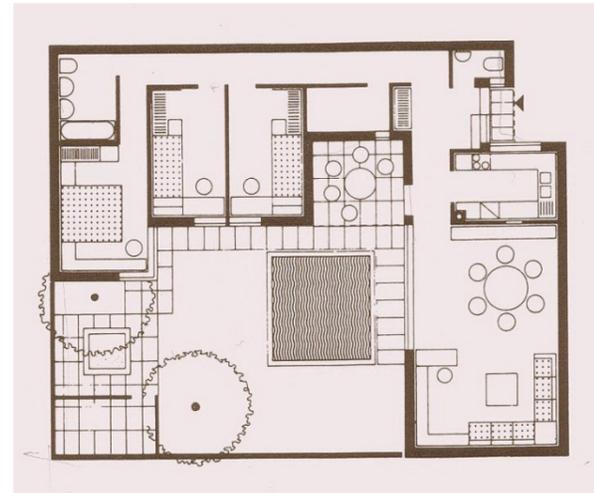


Abbildung 30:

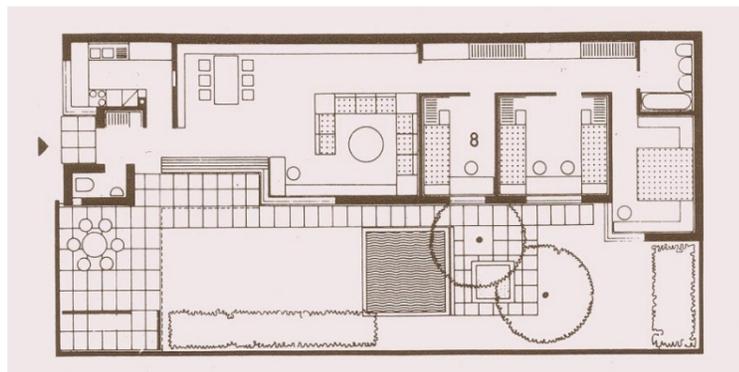


Abbildung 32

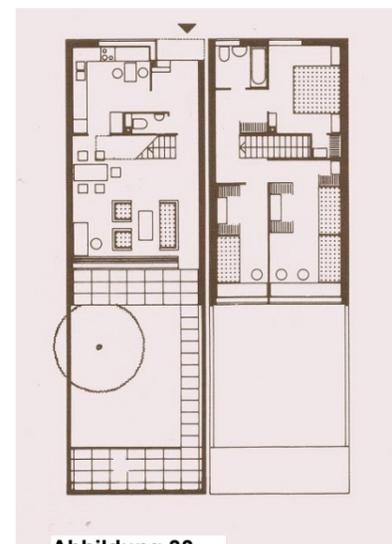


Abbildung 33

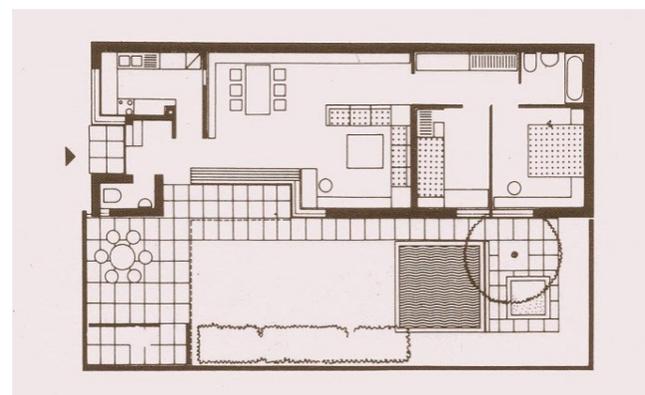


Abbildung 34

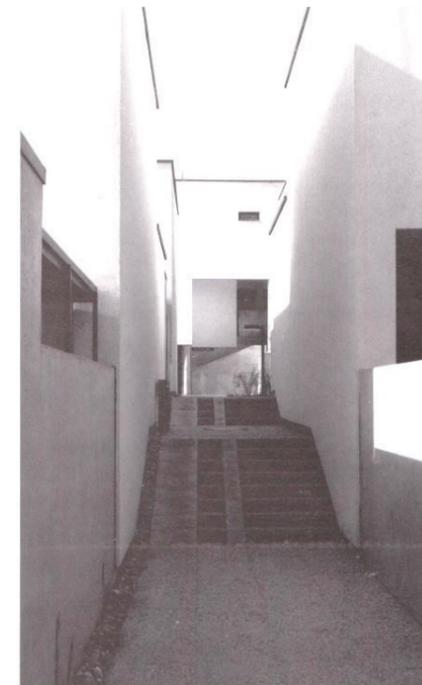


Abbildung 35

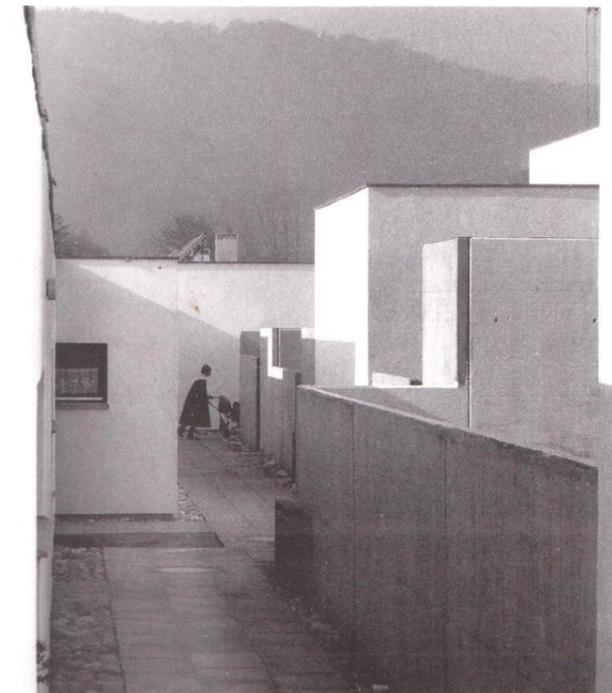


Abbildung 36



Abbildung 37: typische um ein Atrium gruppierte Wohnung eines ebenerdigen Hauses

**Wohnhäuser in Leipzig-Connewitz :
Hertrampf Niehus Architekten, Leipzig**

Entstehung: 2002-2006
Orientierung des Hofes: Südwest
Geschosse bis zu 3
Grundstückstiefe: 14 m

Die Baukörper wurden längs der Straße nur eingeschossig geplant,
dadurch kann die Dachfläche auch als Terrasse genutzt werden.
Nutzung: Wohnen unten , Schlafen oben.
Die Garage ist in den Wohnungsgrundriss integriert.

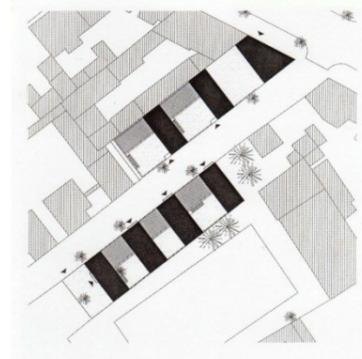


Abbildung 38: Lageplan

Abbildung 39



Abbildung 40



Abbildung 41



Abbildung 42



Abbildung 43

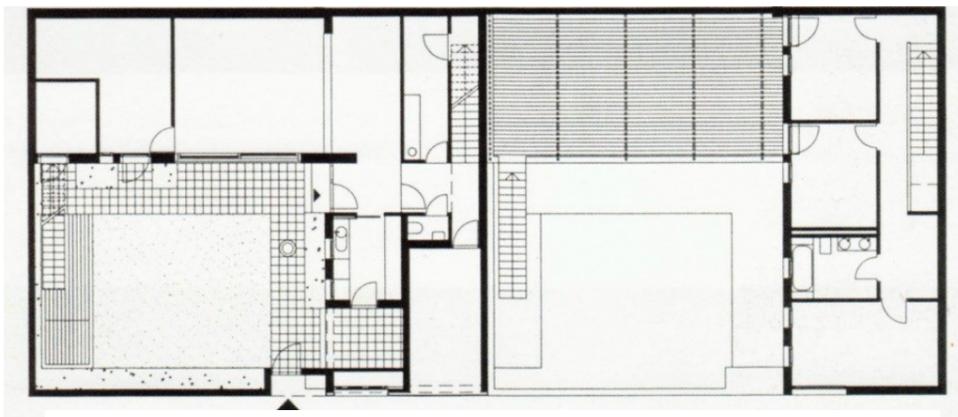


Abbildung 44: Zwei Grundrisse der nördlichen Reihe: links das Erdgeschoss, rechts das Obergeschoss

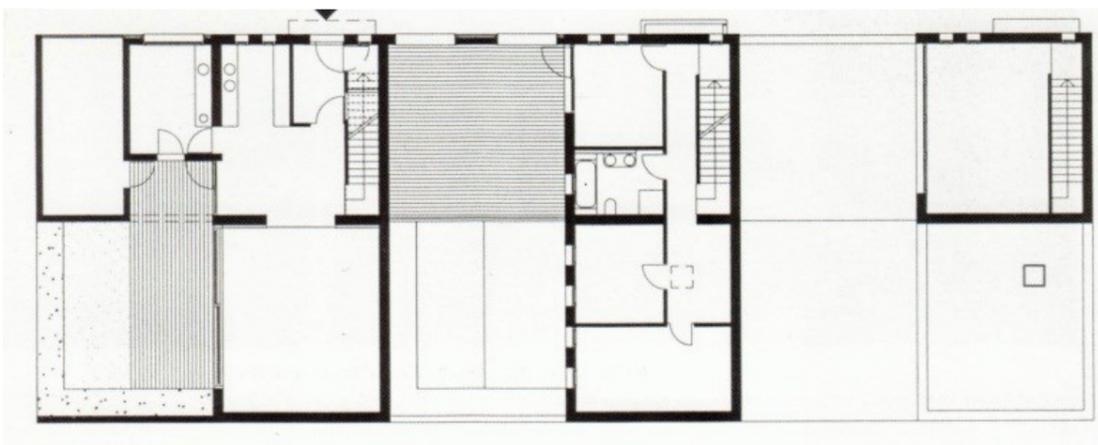


Abbildung 45: Ein Typ der südlichen Reihe: links das EG, Mitte das OG und rechts das DG

**Wohnanlage in Krems:
Ernst Linsberger Architekt, Wien**

Entstehungszeit : 2000-2004
Hoftyp: vierseitig geschlossener Gartenhof.
Orientierung der Höfe: Südwest
Geschosse: 2

Abbildung 46

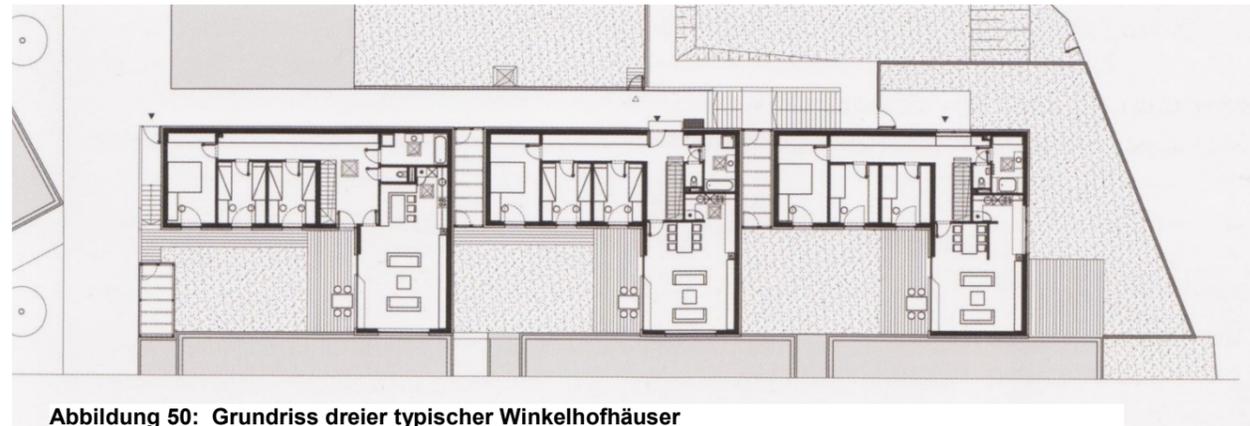


Abbildung 50: Grundriss dreier typischer Winkelhofhäuser

Abbildung 47



Abbildung 48

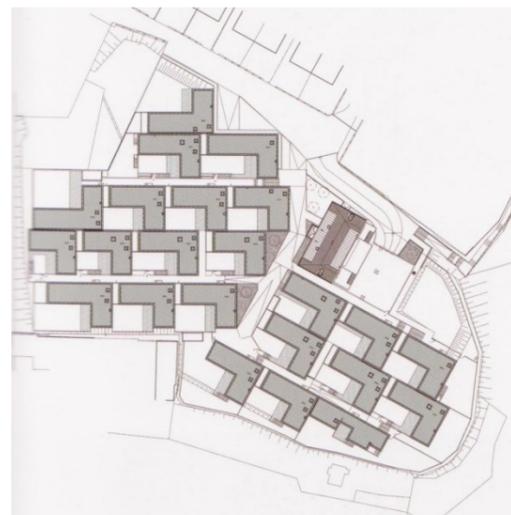


Abbildung 52: Lageplan des gesamten Areals

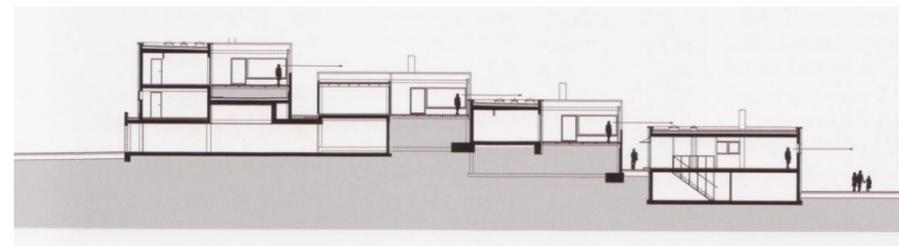


Abbildung 51: Querschnitt durch das terrassierte Gelände. Unter den Häusern links befindet sich eine Tiefgarage

Abbildung 49



Haus in Bergheim (Österreich)

Atelier Peter Ebner + Franziska Ullmann Architekten,
Wien

Fertigstellung : 2003

Hoftypen: dreiseitig geschlossener Garten- und
vierseitig geschlossener Lichthof

Orientierung der Höfe: West bzw. Ost



Abbildung 56



Abbildung 53: Längsschnitt



Abbildung 57

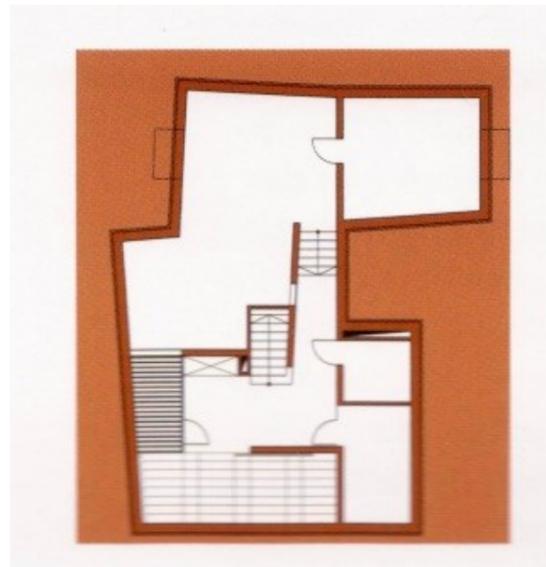


Abbildung 54: Grundriss Untergeschoss

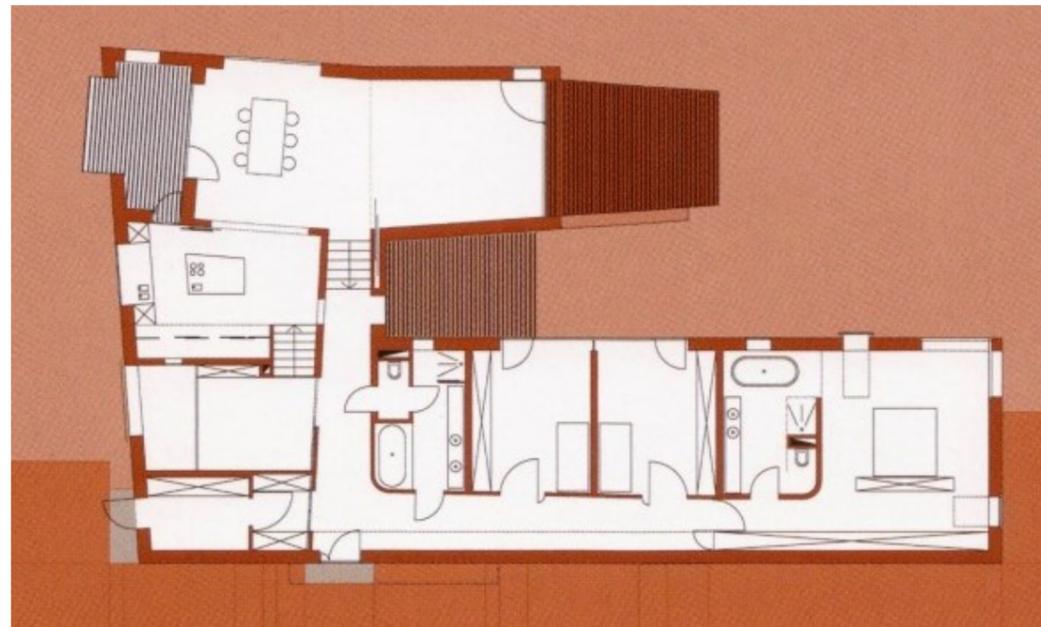


Abbildung 55: Grundriss Erdgeschoss



Abbildung 58: Lichthof im Untergeschoss

**Wohnanlage in Dießen am Ammersee
Bembé Dellinger**

Entstehungszeit : 2006-2007
Haustyp: Doppelhaus
Orientierung des Hofes: Südöstlich
Geschosse: 3

Entlang einer gemeinsamen Erschließungsstraße sind
3x 2 Doppelhäuser untergebracht.



Abbildung 59



Abbildung 60

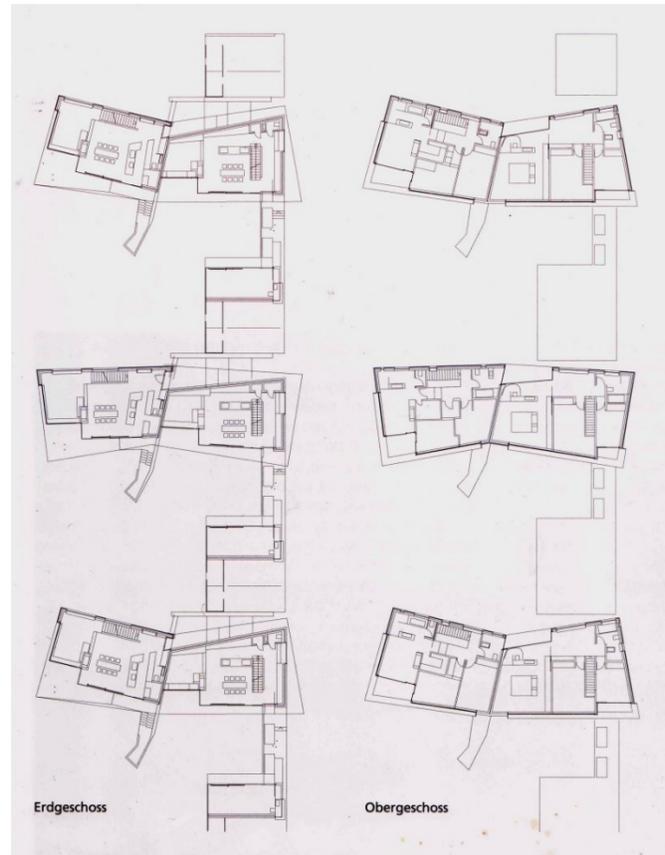


Abbildung 61: Grundriss Erdgeschoss und Obergeschoss

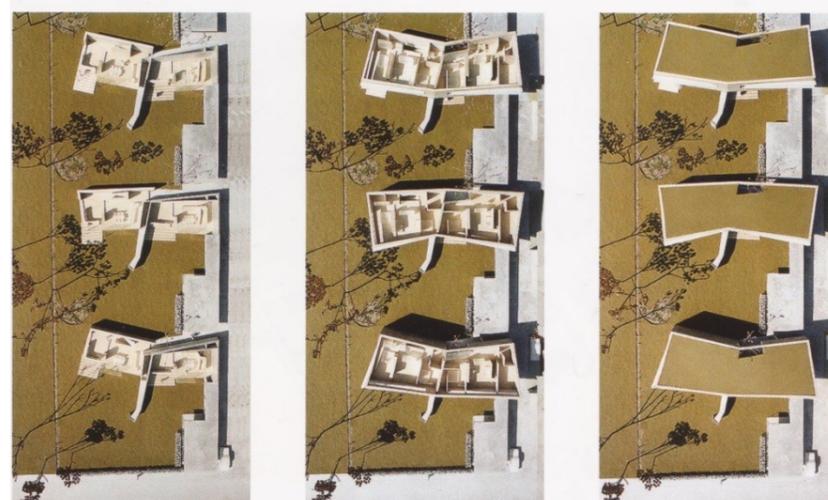


Abbildung 63: Modellaufnahmen



Abbildung 62



Abbildung 64

03 BESTANDSAUFNAHME

3.1 DER ORT:

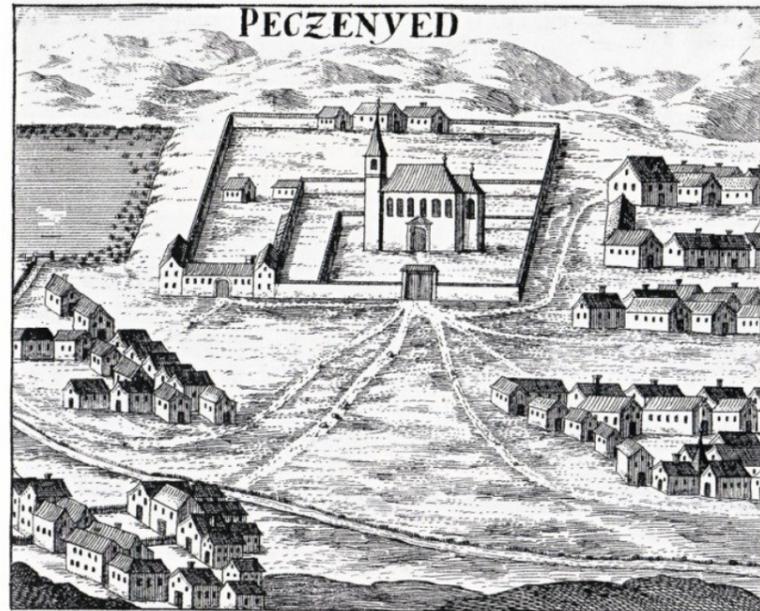


Abbildung 65

„Der mittelalterliche Kern des Ortes ist sicher der Bereich um die Kirche mit dem oberen Teil der Hauptstraße: dafür sprechen die regelmäßig angelegten, sehr schmalen Parzellen der Bauernhäuser mit den an den Hintausgassen in geschlossener, ehemals verschanzter Reihe stehenden Scheunen, dazu kam östlich der Kirche eine Gruppe von Hofstätten. Laut Urbar von 1526 gab es 46 Bauernhäuser und sieben Hofstätten, 1589 waren es 57 Häuser...³⁴

Die Magyarischen Siedlungen nach der Niederlage der Ungarn am Lechfeld 1055 reichten nicht ganz bis an die Leitha und an die Lafnitz. Pötttsching liegt genau in dem Streifen der als „Grenzsicherung“ diente und strategisches Vorfeld der Magyaren war. „Hier lebten nur wenige Siedler – wahrscheinlich Reste der karolingischen und awarischen Bevölkerung.“³⁵

An wichtigen Punkten wurden Grenzwächtersiedlungen eingerichtet. Die Ödenburger Pforte (wie das Umfeld hier genannt wurde) nahm in der ungarischen Verteidigung eine Schlüsselrolle ein. Im 11. Jhdt. wurden kleine, freie magyarische Gruppen oder Bauern eingesetzt. Es wurden aber auch fremde Völker hier angesiedelt – in der Ödenburger Pforte waren es Petschenegen, die vom Schwarzen Meer stammten.³⁶

Im Namen des Ortes (Peczenyed) hat sich der Name dieser Grenzwächter erhalten. Im 13. Jhdt. nach ihrem Abzug, wurden die Wart-Dörfer mit deutschen Bauern besiedelt.³⁷

Das hochmittelalterliche Dorf Beseneu war wesentlich kleiner als das heutige Pötttsching, seine zahlreichen kleinen Nachbargemeinden die schon wieder verödeten, wurden aber mit der der Dorfgemarkung Pötttsching vereinigt. So kam es zu der heutigen Ausdehnung, die für damals relativ groß und von wirtschaftlicher Bedeutung war.

Die Bedeutung des Ortes wird auch ersichtlich aus der Tatsache, dass die Bitte der Pötttschinger um eine Kirche mit Begräbnisrecht erhört wurde und sie 1299 eine Kirche in ihrem Ort bauen durften.³⁸



Abbildung 66: Foto um 1918

³⁴ ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE BAND XLIX (1993), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg, Hrsg. :Bundesdenkmalamt Abteilung für Denkmalforschung, Verlag Anton Schroll & Co, Wien Seite 420

³⁵ siehe auch: STEIGER-MOSER, Susanna: PÖTTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, Seite 42

³⁶ siehe auch STEIGER-MOSER, Susanna: PÖTTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, Seite 42

³⁷ siehe auch STEIGER-MOSER, Susanna: PÖTTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, Seite 43

³⁸ siehe auch STEIGER-MOSER, Susanna: PÖTTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, Seite 44

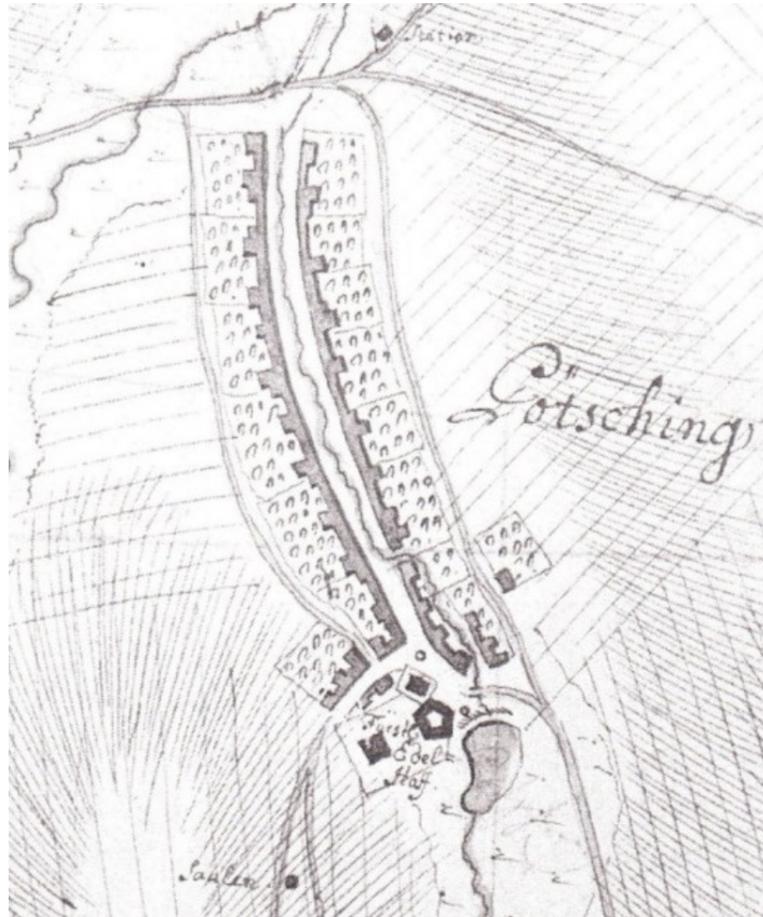


Abbildung 67: Walterkarte von Pötsching, 1750/54

„Die Walterkarte von 1750/54 zeigte den Grundriss Pötschings als ein klassisches zweizeiliges Straßendorf, das von der Zillingtaler Straße bis zur Pfarrkirche reichte; vor der Pfarrkirche bog eine Seitengasse nach Norden ab, auch auf der anderen Seite ist eine Siedlungsausweitung (dabei könnte es sich um eine Söllnersiedlung handeln) zu erkennen. Hinter der Kirche, am ehemaligen äußersten Dorfende, ist der Esterhazysche Meierhof verzeichnet, daneben eine kleine Wassergrube, die als typische Baugrube am Ortsende zu erklären ist.“³⁹



Abbildung 68



Abbildung 69

„Das 17. und beginnende 18. Jahrhundert war durch die Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683 und die Kuruzzenkriege 1704 bis 1708 eine schwere Zeit bewirkte auch einen wirtschaftlichen Niedergang, von dem sich das Dorf das ganze 18. Jahrhundert nicht mehr erholen konnte.“⁴⁰

1800 wurde die Herrschaft Pötsching mit der Herrschaft Hornstein vereinigt und die Nachbarorte Sigleß und Krensdorf angeschlossen. 1886 erhielt der Ort das Marktrecht.⁴¹

³⁹ STEIGER-MOSER, Susanna: PÖTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötsching 1986, Seite 49

⁴⁰ STEIGER-MOSER, Susanna: PÖTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötsching 1986, Seite 48

⁴¹ siehe auch STEIGER-MOSER, Susanna: PÖTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötsching 1986, Seite 49

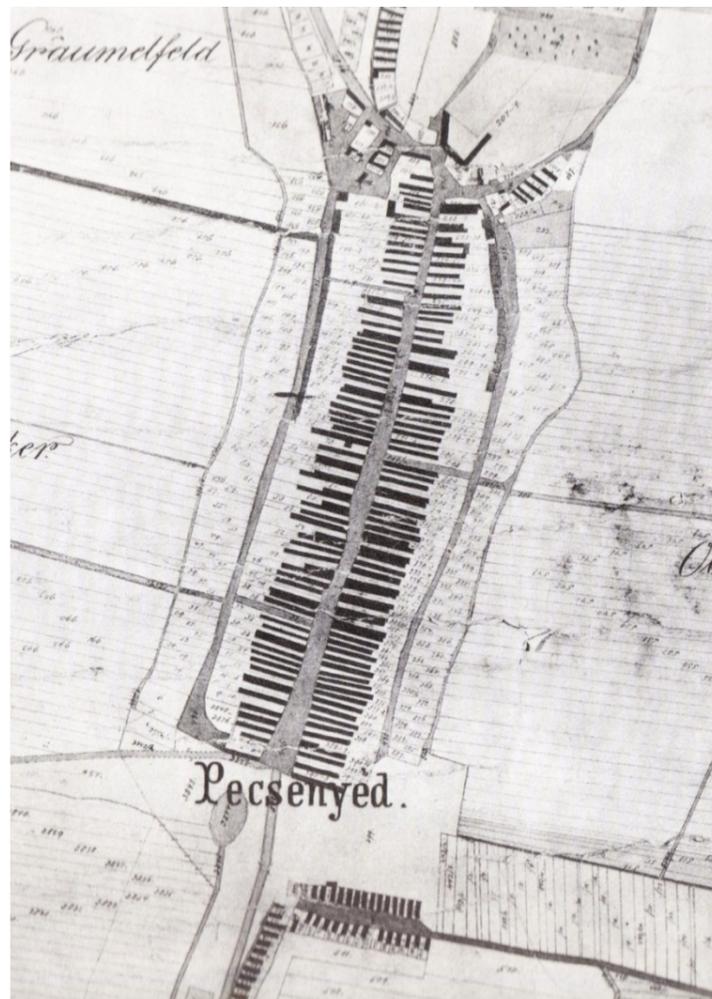


Abbildung 70

Hier sieht man an den an Hand der Bilder aus verschiedenen Jahrhunderten, wie Pötsching gewachsen ist. Deutlich kann man erkennen, dass sich die historische Grundstruktur an der Hauptstraße bis heute nicht verändert hat. Der Ort dehnte sich in nordwestlicher Richtung zuerst in entlang der Straße nach Lichtenwörth aus und erst später, ungefähr ab 1950, entlang der Straße nach Wr. Neustadt.

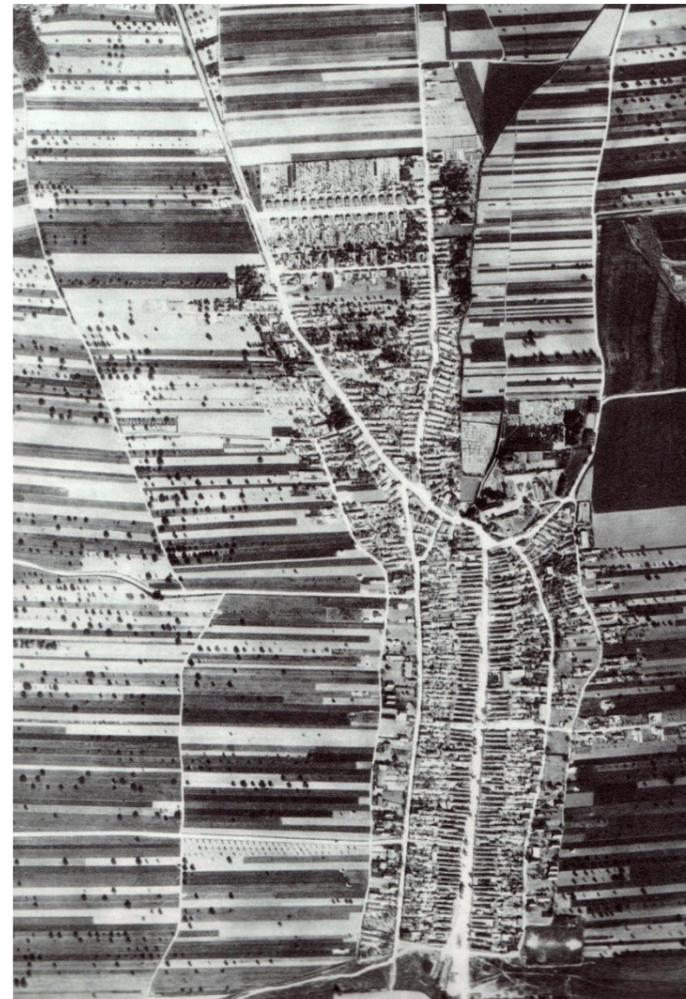


Abbildung 71

Bis gegen 1900 standen zu beiden Seiten der Hauptstraße Streckhöfe mit Giebelfassaden. Die Häuser vom üblichen pannonischen Typus zeigen Fassaden, die etwas breiter als üblich sind und deren beide mittlere Fenster eng nebeneinander liegen.⁴²



Abbildung 72

Ein Charakteristikum der Gemeinde Pötsching sind die beiden parallel zur Hauptstraße verlaufenden „Hintaus“-Straßen. Beide dienen den zur Hauptstraße orientierten Streckhöfen als hintere Hofausfahrten und Scheunenzufahrten. Die beiden „Stadlgassen“ haben sich bis heute ihren Charakter erhalten. Erst in der nächsten Parallelstraße befindet sich wieder Wohnbebauung.

⁴² siehe auch ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE BAND XLIX (1993), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg, Hrsg. :Bundesdenkmalamt Abteilung für Denkmalforschung, Verlag Anton Schroll & Co, Wien Seite 420

3.2 ANALYSE

Die Gemeinde Pötttsching ist ein regelmäßig angelegtes Breitstraßendorf, wie es im Nordburgenland oft zu finden ist. Der obere Teil der Hauptstraße vom Ortszentrum Richtung Süd-Osten ist der älteste Teil des Dorfes. Die historisch schmalen Parzellen verlaufen in Nordost-Südwest Richtung, d.h. die Häuser sind Ost-West ausgerichtet. Die Grundstückorientierung nach dieser Himmelsrichtung ist sehr gut im Ortsplan zu erkennen.

Der Pötttschinger Hotter bildet die Nordwestecke des Mattersburger Bezirks und umfasst eine Fläche von 24,64 km². Im Süden liegen größere Waldgebiete, im Westen im hügeligen Gelände, Wald und Weinberge. Im Norden wird das Gelände zunehmend flacher und ähnelt mehr der „Wr. Neustädter Ebene“.

Daten:

Die Gemeinde Pötttsching liegt im Einzugsbereich der Landeshauptstadt Eisenstadt im Nordosten und Wr. Neustadt im Westen auf einer Seehöhe von 218m. Die Gemeinde zählt 2.889 Einwohner und hat lt. Statistik Austria 1.295 Haushalte davon 78,8% Hauptwohnsitze.

Laut Statistik Austria weist Pötttsching in den Jahren von 2001-2011 ein Wachstum von 8,4% auf.⁴³



Abbildung 73

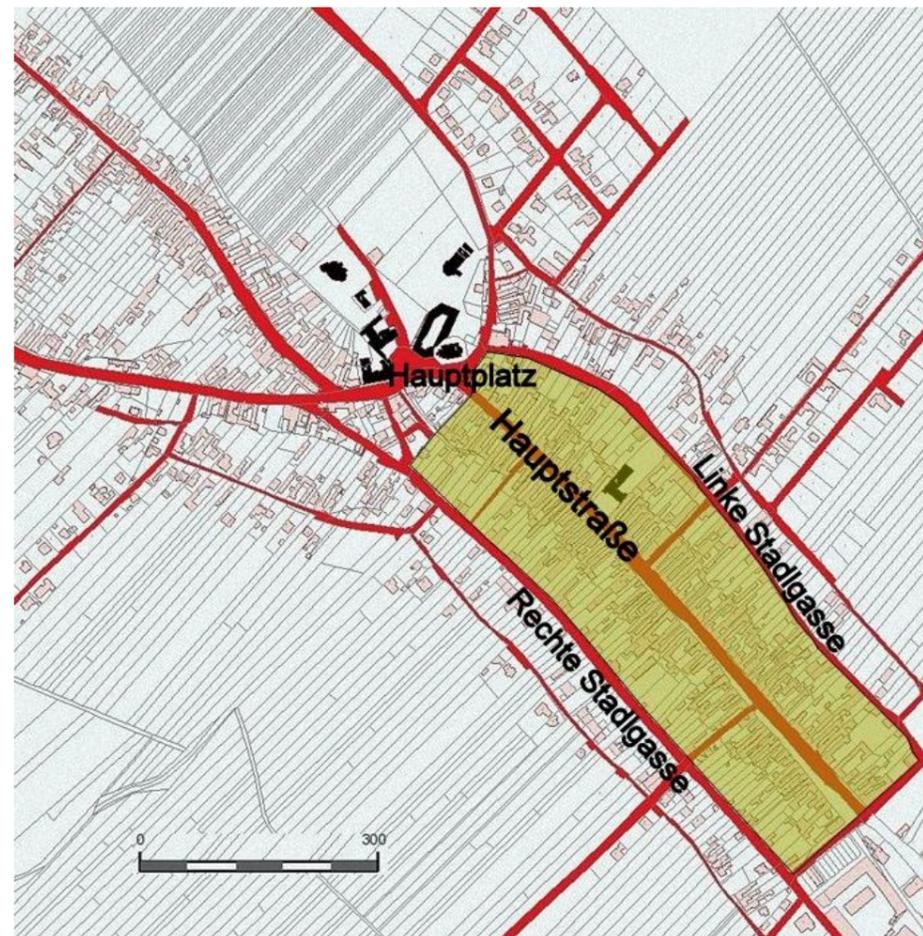


Abbildung 74

Die Bevölkerungszunahme bewirkte die Aufschließung von Grund an den Ortsflanken.

„Die Explosion im Eigenheimbau konzentriert sich auf die Gemeinden rund um Wien und entlang der Südbahnstrecke bis Wr. Neustadt, [...]. Besonders hervorzuheben ist, dass seit den späten 1960er Jahren sogenannte „landfremde“ bzw. „gemeindefremde“ Bauherren, also Bauherren außerhalb des traditionellen Dorf- und Gemeindeverbandes den Boom tragen.“⁴³

Der Plan zeigt ganz klar eine kompakte Siedlungsstruktur, die möglichst wenig Fläche des fruchtbaren Bodens für Bebauung und Erschließung verbrauchte. Die Sonnenausrichtung ermöglichte maximale Belichtung für alle, bei optimierter Verschattung durch den Nachbarn.

Die geordnete Reihung der Baukörper umfasste einen Zentralraum, der nicht nur Verkehrsraum, sondern auch ein komplex funktionierender Lebensraum für die Dorfbewohner war.

Jede Parzelle hat denselben Anteil an diesem öffentlichen Raum und gleichzeitig den gleichen direkten Zugang zu den landwirtschaftlichen Wegen und Flächen.⁴⁵

Straßennetz: rot

öffentliche Gebäude : schwarz

Die Grundstücke die sich zwischen der linken und der rechten Stadlgasse befinden sind der Bereich der für die entsprechenden Maßnahmen in Frage kommen.

⁴³Quelle: Statistik Austria, Registerzählung 2011

⁴⁴ MATTTL, Siegfried in Wir Häuslbauer, „Bauen in Österreich“, Katalog zur Ausstellung „Wir Häuslbauer- Bauen in Österreich“ 1998, Architektur Zentrum Wien Seite 17

⁴⁵ siehe auch RAITH, Erich: Bauen und zwar lebensgerecht, www.noegestalten.at/architektur/architekturoe/bauen_lebensgerecht_7.html, 15.09.2011

Der Verlauf der Parzellenstruktur ist nicht nur nach der Sonne ausgerichtet sondern auch quer zur Hauptwindrichtung angelegt. Die Einzelgehöfte und die größeren Wirtschaftstrakte liegen konsequent an der dem Wind zugewandten Grundstücksgrenze. Für die Innenhöfe wurden dadurch optimierte mikroklimatische Bedingungen erreicht.⁴⁵

In den neuen Siedlungsgebieten an den nordöstlichen Ortsrändern bemerken die Bewohner einen markanten Unterschied in der Windbeanspruchung ihrer Häuser und Gärten, verursacht durch die andere Bebauungssituation.

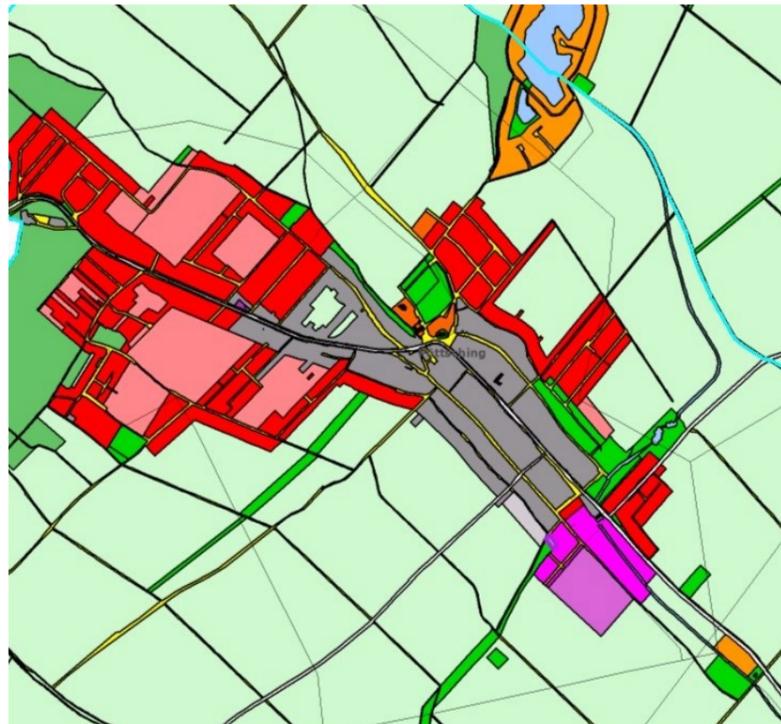


Abbildung 75

Der Flächenwidmungsplan zeigt deutlich die graue Fläche als gemischtes Baugebiet, welche ziemlich genau die gewachsene, alte Dorfstruktur des Straßendorfes wieder gibt. Die dunkelroten Zonen zeigen die Bebauung die ungefähr in den letzten 30-70 Jahren dazukam.



Abbildung 76

Der historische Ortskern in der Mitte ist gut erkennbar – mit Meierhof und Kirche. Ebenfalls gut erkennbar sind die „Satellitensiedlungen“ an den Ortsrändern.

Flächenwidmung:

- Hellgrün: landwirtschaftl. gen. Grünfl.
- Grün: landwirtschaftl. Nebengebäude
- Rot: Wohngebiet
- Hellrot: Aufschließungsgebiet
- Grau: gemischtes Baugebiet
- Violett; Industriegebiet

⁴⁵ siehe auch RAITH, Erich: Bauen und zwar lebensgerecht, www.noe-gestalten.at/architektur/architektur_noe/bauen_lebensgerecht_7.html, 15.09.2011

Die obere jüngere Dorfhälfte besitzt einen anderen Charakter als die untere. Die Häuser rücken von der Straße ab und die geschlossene Bebauung wird immer mehr geöffnet.

An den äußeren Dorfrändern entstanden in allen Richtungen fast separate kleine Siedlungen mit großem Abstand zum Ortskern, der meist mit dem Auto überwunden wird. So ließ die Gemeinde einen Gemeindebus einrichten, um für ältere Leute und Kinder eine Verkehrsverbindung zu schaffen.



Das Wunschbild des durchschnittlichen Pöttlchingers (ebenso wie des durchschnittlichen Österreichers, ...) ist das Eigenheim, am besten in der Mitte des eigenen Grundstücks positioniert. „Der Wunsch nach einem Einfamilienhaus ist eine nicht veränderbare mehrheitsfähige Konstante. Alle Gegenmodelle der innerarchitektonischen Diskussion der letzten 100 Jahre blieben auf rudimentäre Randgruppen beschränkt.“⁴⁶



Das Angebot der dörflichen Infrastruktur befindet sich natürlich ebenfalls in dem historischen Ortsgebiet. Das beinhaltet für die Bewohner einen weiteren Vorteil einer zukünftigen vermehrten Wiedernutzung der inneren Baugebiete durch eine Reduzierung des Individualverkehrs im Ort.



„Das Haus repräsentiert in agrarischen Regionen den gesellschaftlichen Status der ganzen Familie. Der Aspekt der Familie als größerer Verwandtschaftsverband soll hier ernster genommen werden, weil er auch das Potential hat, Verhalten und Mentalitäten über eine Generation hinweg und unter sich wandelnden Umweltbedingungen stabil zu halten. Denn: Keine anderen Regionen waren der Transformation nach 1945 in solch hohem Maße ausgesetzt wie die Agrargemeinden, bedenkt man allein die wirtschaftliche Vernichtung der Bauernschaft. (Von 22,8 auf 6,7% aller Beschäftigten zwischen 1960 und 1990)“⁴⁷

Im burgenländischen Dorf, das ja aus einer bäuerlichen Tradition erwachsen ist, sind auch die Grundstücksgrößen auf diese Tradition zurück zu führen. Der Flächenbedarf in einer Parzelleneinheit hat sich aber insoweit verschoben, als die früheren Wohnflächen zu klein wurden und die landwirtschaftlich genutzten Lager und Stallungen von einst nur mehr selten genutzt werden und jetzt zu groß sind.

Im inneren Ortsverbund der Gemeinde befinden sich einige Grundstücke die derzeit nur zur Hälfte baulich genutzt werden. Jeweils der hintere Teil zur Stadelgasse liegt oft brach oder wird nur sehr spärlich als Garten gebraucht, da die Länge eine sinnvolle Erschließung schwierig macht. Weiters wird dieser rückwärtige Teil oft als Zufahrt oder Parkfläche wahrgenommen. So besteht die Möglichkeit dort neue Baufläche zu finden.

Es sind ebenfalls einige Grundstücke vorhanden, deren Bebauung schon sehr baufällig und nicht unbedingt erhaltenswert ist. Die Problematik der Bereitstellung dieser Flächen durch die Besitzer ist ein weiteres Problem. Auch hier hätte das Aufzeigen geeigneter Lösungen eventuell Erfolgspotential.



⁴⁶ STEINER, Dietmar in Wir Häuslbauer, Bauen in Österreich, Katalog zur Ausstellung „Wir Häuslbauer- Bauen in Österreich“1998 , Architektur Zentrum Wien Seite 9

⁴⁷ WOLTRON, Ute in Wir Häuslbauer, Bauen in Österreich, Katalog zur Ausstellung „Wir Häuslbauer- Bauen in Österreich“1998 , Architektur Zentrum Wien Seite 19

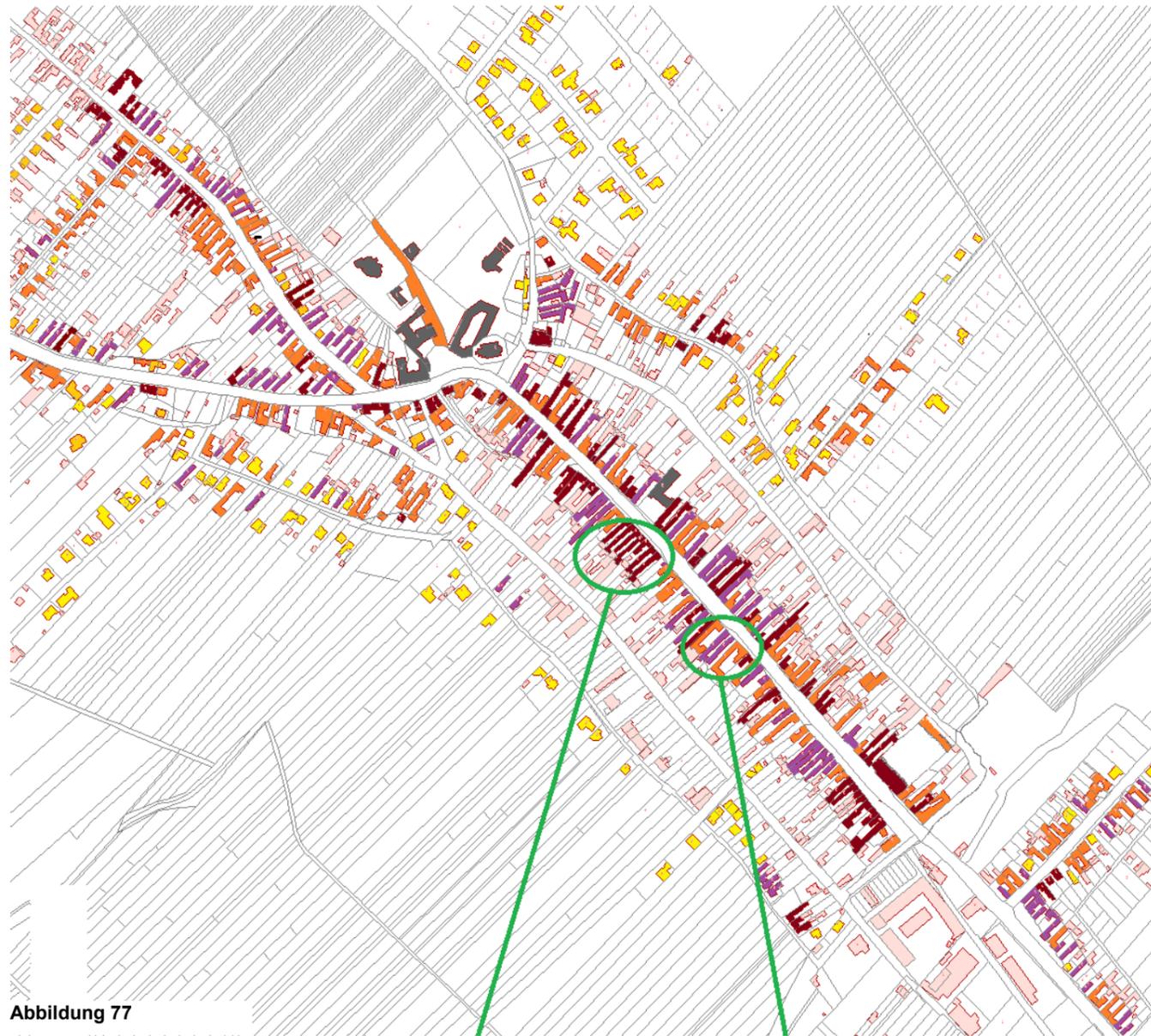


Abbildung 77

Baubestandserhebung : Baukörper (Breitfassade, schmales Haus)

Dunkelrot: Breitfassadenhaus 2 Geschosse
 Gelb: Siedlungshaus/Freistehendes Einfamilienhaus
 Orange: Breitfassadenhaus 1 Geschoss
 Violett : Streckhof
 Grau: Öffentliche Gebäude



Vergleich der Baukörper – Höhen: Sollte ein Haus ersetzt werden müssen, wäre es wichtig die Höhen zu erhalten, der Charakter des Ortsbildes verändert sich signifikant. siehe Beispiel





Zu beachten ist auch die Problematik des Parkraum, bzw. der Autoabstellflächen. Heute erfolgt zum größten Teil die Zu- und Einfahrt zum Garagenplatz von der „Hintausseite“, bzw. wird die Einfahrt selten genutzt und man bleibt lieber gleich am Parkstreifen stehen.



Gegenüberstellung: Hier sieht man 2 Beispiele für die Erneuerung der Bebauung in den letzten 5 Jahren. Beide Male handelt es sich um Neubauten der Pötttschinger Siedlungsgenossenschaft.



Abbruchobjekt



Baulücke



Neubau



Neubau

04 ENTWURF

4.1 IDEE

Am Übersichtsplan rechts kann man deutlich das Flächenwachstum erkennen und die Richtungslosigkeit der Ortsentwicklung. Ein Ansatz wäre, die Grundstücksressourcen (violett markiert) innerhalb der alten Dorfstruktur wahrzunehmen und als Bauplätze zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich dabei um Flächen, die bis jetzt als ungenutzte Freiflächen, Hausgärten, Lagerflächen, ehemalige Stallungen, usw. genutzt werden. Der Lageplan unten macht deutlich, wie sich die Parzellen in Bebauung und Freifläche aufteilen.



Abbildung 78

Die Zweiteilung der Grundstücke macht es möglich, dass sich Besitzer einer Liegenschaft ohne größere bauliche Investitionen von einer Parzellenhälfte trennen könnten. Da die Erschließung von beiden Seiten erfolgt, könnte man die Zweiteilung leicht durchführen.

Pöttching's stetes Wachstum erfordert auch weiterhin die Bereitstellung der erforderlichen Flächen. Das hervorstechendste Merkmal der burgenländischen Parzelle -ihre Länge – ist auch ihr Vorteil. Die zum Teil brachliegenden Raumressourcen im hinteren Teil wurden bis heute nicht genutzt. Die schmalen Grundstücke sind für verschiedene Wohneinheiten nicht so leicht erschließbar.

Die Aufgabe besteht nun darin, die Bewohner dazu zu bringen, auch die vorhandenen Flächenreserven als qualitativ wahrzunehmen und sich wieder auf die Ortsmitte zu besinnen.

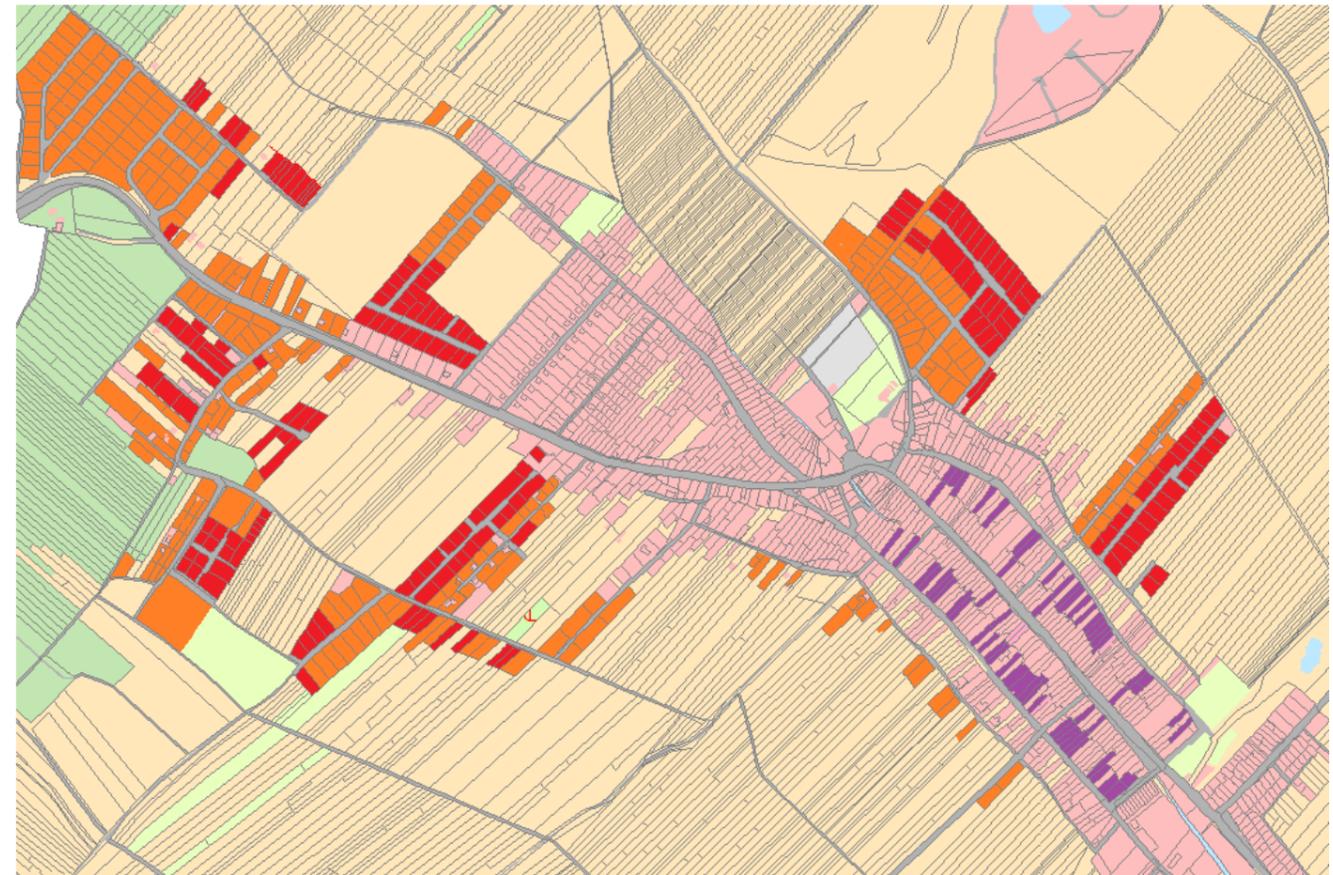


Abbildung 79

Rosa: Bestand bis ca. 1970-1980
Orange: Ortswachstum ab 1980
Rot: Ortswachstum ca. ab 1995-2013
Violett: Grundstücksflächen die als Bauplatzreserve dienen könnte



Die Parzellen sind ca. 100 m lang, ca. 10m breit und Ost-West orientiert. Der vordere Teil an der Hauptstraße beherbergt die Wohnung. Daran anschließend befinden sich Stallungen und Lager. Früher war dieser Teil auch oft in mehrere Kleinwohnungen oder Gesindewohnungen unterteilt.

Dann folgt der 1. Querstadel. Im hinteren Teil befinden sich entweder wieder Stallungen und Lager bzw. Abstellflächen für landwirtschaftliche Geräte oder Haus- und Gemüsegarten.

Ein Faktor des Entwurfes ist die Berücksichtigung der bestehenden Kubaturen. In wie weit ist die Erhaltung der historischen Traufhöhen von Bedeutung?
Es gibt genug zweigeschossige Breiffassadenhäuser, deren Höhe bei der vorhandenen Breite der Grundstücke einen großes Maß an Verschattung verursachen.

Durch eine Sockelzone von 1m, einer gewünschten Durchfahrtshöhe von ca. 4 Metern, einem zweiten Vollgeschoss und auch noch einem ausgebauten Dachgeschoss entstehen Bauhöhen bis zu 10 Metern. Eine 9 – 10 m hohe Nachbarmauer bei einer Grundstücksbreite von 8 – 9 m stellt ein vielfaches Problem dar.

Es wäre wünschenswert die Bauhöhe an die Breite anzupassen bzw. wenn möglich bei einem Umbau oder Neubau zu korrigieren.



Höhenvergleich der Baukörper :
links :Breitfassadenhaus mit zwei Vollgeschossen
Mitte: Entwurf
Rechts: eingeschossiger Streckhof

Vergleich des Schattenwurfs zwischen den Baukörpern an einem sonnigen Wintertag um 12:00:



Grundmuster mit eingeschossigen Streckhöfen



Neue Struktur der Baukörper meines Entwurfes



Zum Teil bestehende Strukturen der zweigeschossigen Breitfassadenhäuser

Mein Entwurf soll es möglich machen, nur den Teil eines Grundstücks neu zu bebauen, der zurzeit frei wird bzw. baufällig ist. Falls ein bestehender Teil erhaltenswert ist, kann man auf diese Gegebenheiten Rücksicht nehmen und den Typus meines Entwurfes einsetzen, der für die jeweilige Hälfte des Grundstückes geeignet ist.



Da die Nachfrage nach Grundstücken für ein Einfamilienhaus in Pötsching nach wie vor groß ist und diese den größten Flächenverbrauch haben, möchte ich mich in meinem Entwurf auf jene Wohnform beschränken und somit eine Alternative für die flächenfressenden Neuaufschließungen bieten.

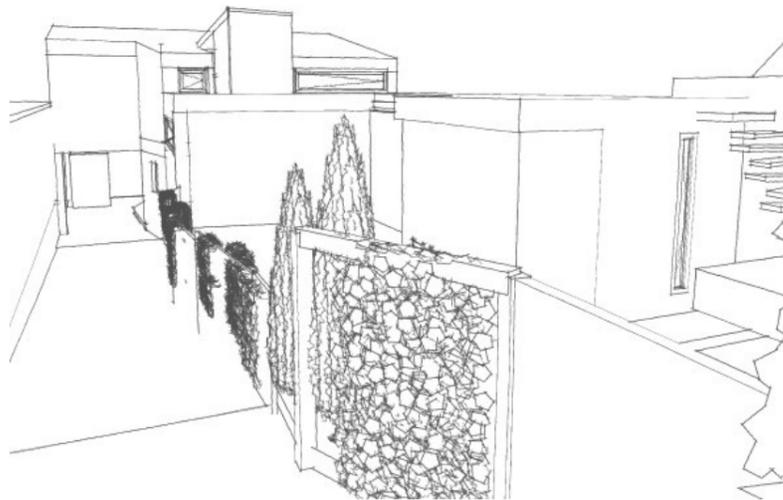


4.2 TYPOLOGIEN

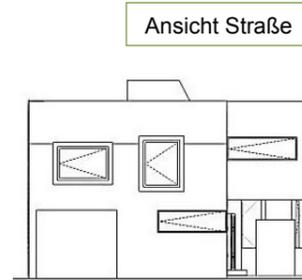
Das Grundsystem besteht aus 4 Typen: A, B, C, D. Diese 4 Grundtypen werden je nach Lage in der Ortsstruktur und je nach Raumverhältnissen miteinander kombiniert,

Typ A ist die straßenseitig gelegene Form. Er übernimmt die Abschirmung und ist das „Eingangelement“ in meiner Erschließungsstraße. Es handelt sich um einen Split-level Grundriss, wodurch auch die Höhenentwicklung der Straßenfassade gering gehalten wird. Die Einfahrt ist in das Gebäude integriert und die Bewohner haben einen direkten Zugang zur Garage. Auf Gartenebene befindet sich der offene Wohnbereich, im OG drei Schlafräume und ein Aufgang auf die Dachterrasse. Je nachdem ob der Erschließungsweg nördlich oder südlich des Baukörpers sein soll, wird der Typ A wie im Beispiel rechts oder spiegelverkehrt eingesetzt.

Straßenseitig befindet sich auf Eingangsniveau immer ein Arbeits- oder Gästezimmer. Falls die Garagenabfahrt (z. B. bei einem 4-Spänner) nicht gebraucht wird, besteht die Möglichkeit, den Arbeitsbereich auszudehnen und ein kleines Büro oder Geschäft dort unterzubringen.



Perspektive: Erschließungsweg



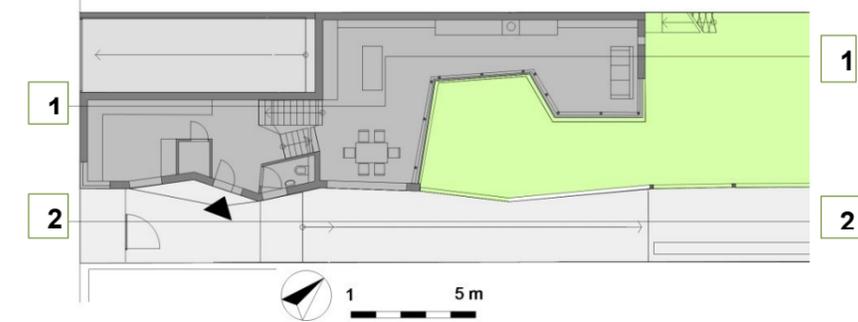
Ansicht Straße



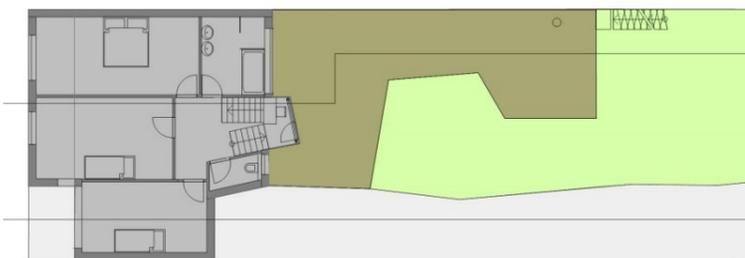
Schnitt 1-1

Haus Typ A

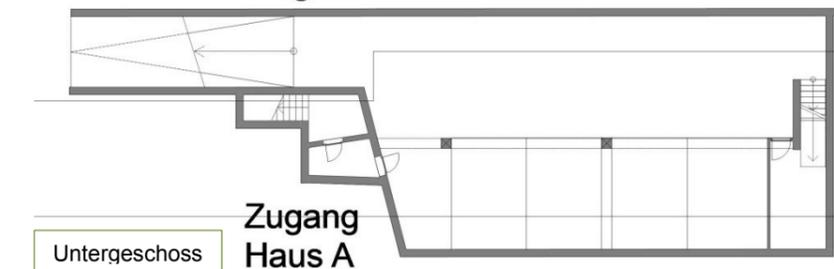
Erdgeschoss



Obergeschoss

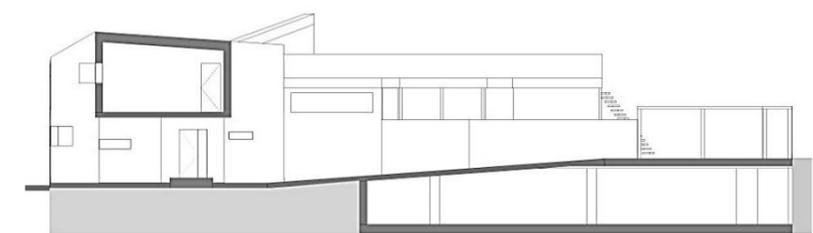


Abfahrt Garage

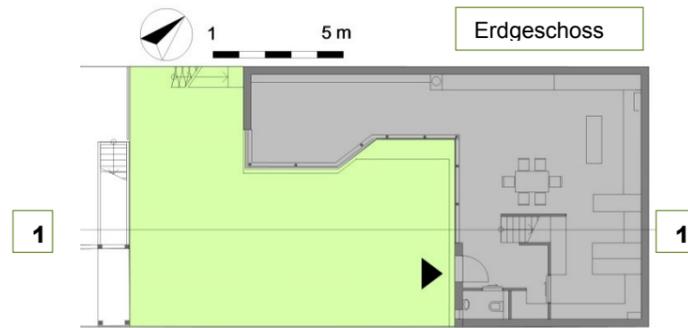


Untergeschoss

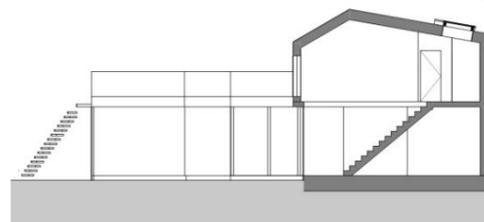
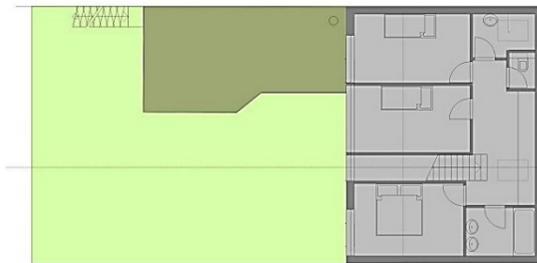
Schnitt 2-2



Haus Typ B



Obergeschoss

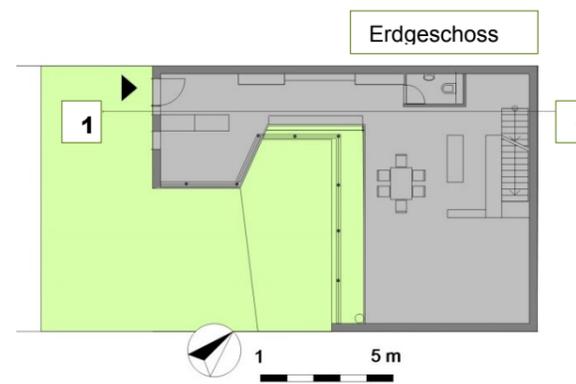


Schnitt 1-1

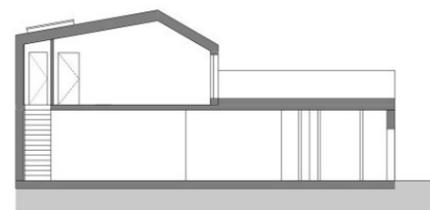
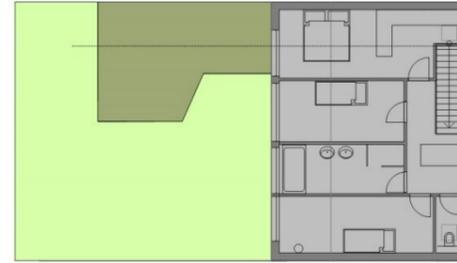


Perspektive

Haus Typ C

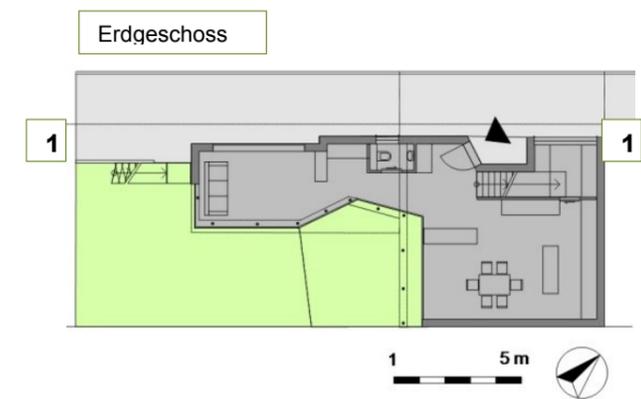


Obergeschoss

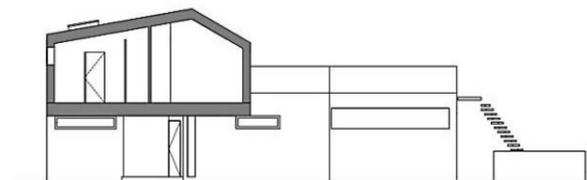


Schnitt 1-1

Haus Typ D



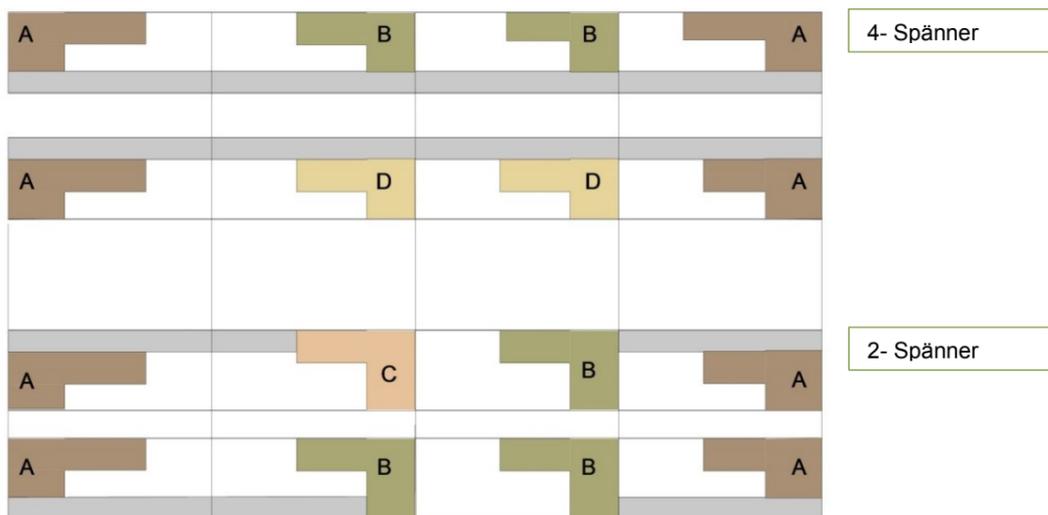
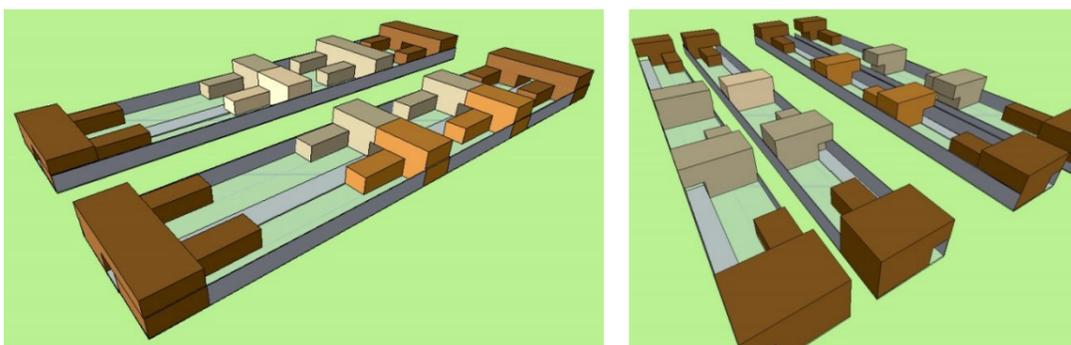
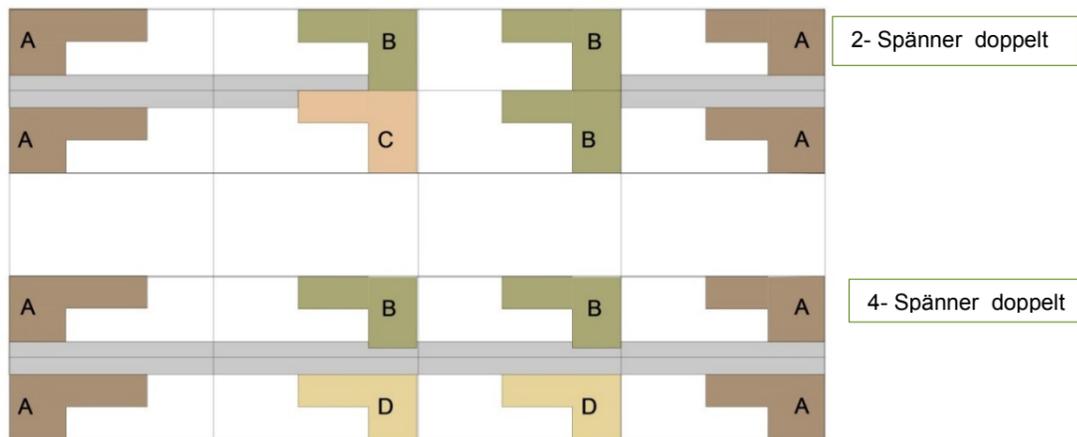
Obergeschoss



Schnitt 1-1

Die Typen B, C, oder D schließen immer an den Typ A, der an der Straße gelegen ist, an. C wird immer als Zeilenabschluss und D immer als „Durchgangstyp“ verwendet. B kann sowohl als 2. Wohneinheit nach A in einer halben Parzellenlänge als auch hintereinander zum Vorbeigehen in einer ganzen Spange eingesetzt werden.

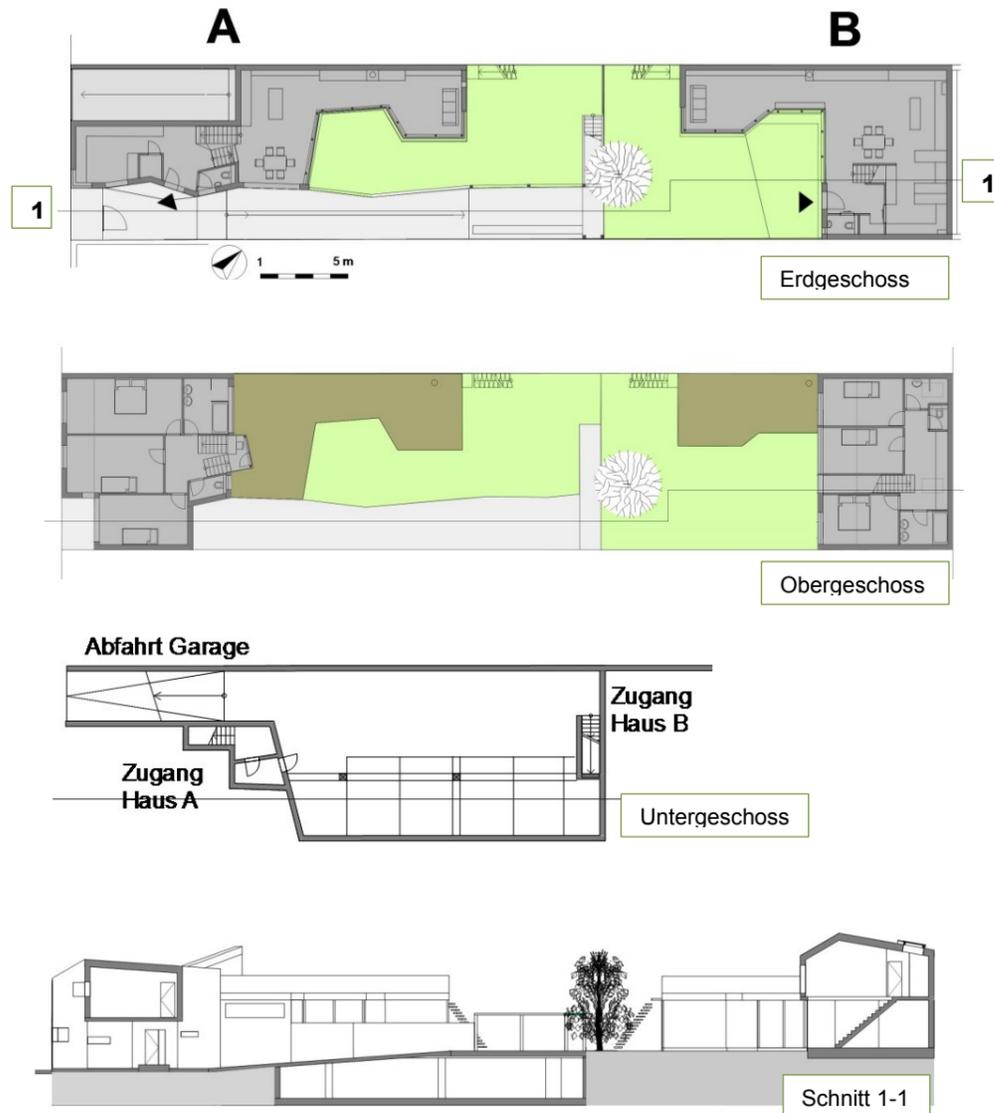
Hier werden verschiedene Kombinationsmöglichkeiten aufgezeigt, wobei natürlich auch einzelne oder doppelte 3-Spänner möglich sind, oder auch nur 2-Spänner mit gut erhaltener Bestandsbebauung.



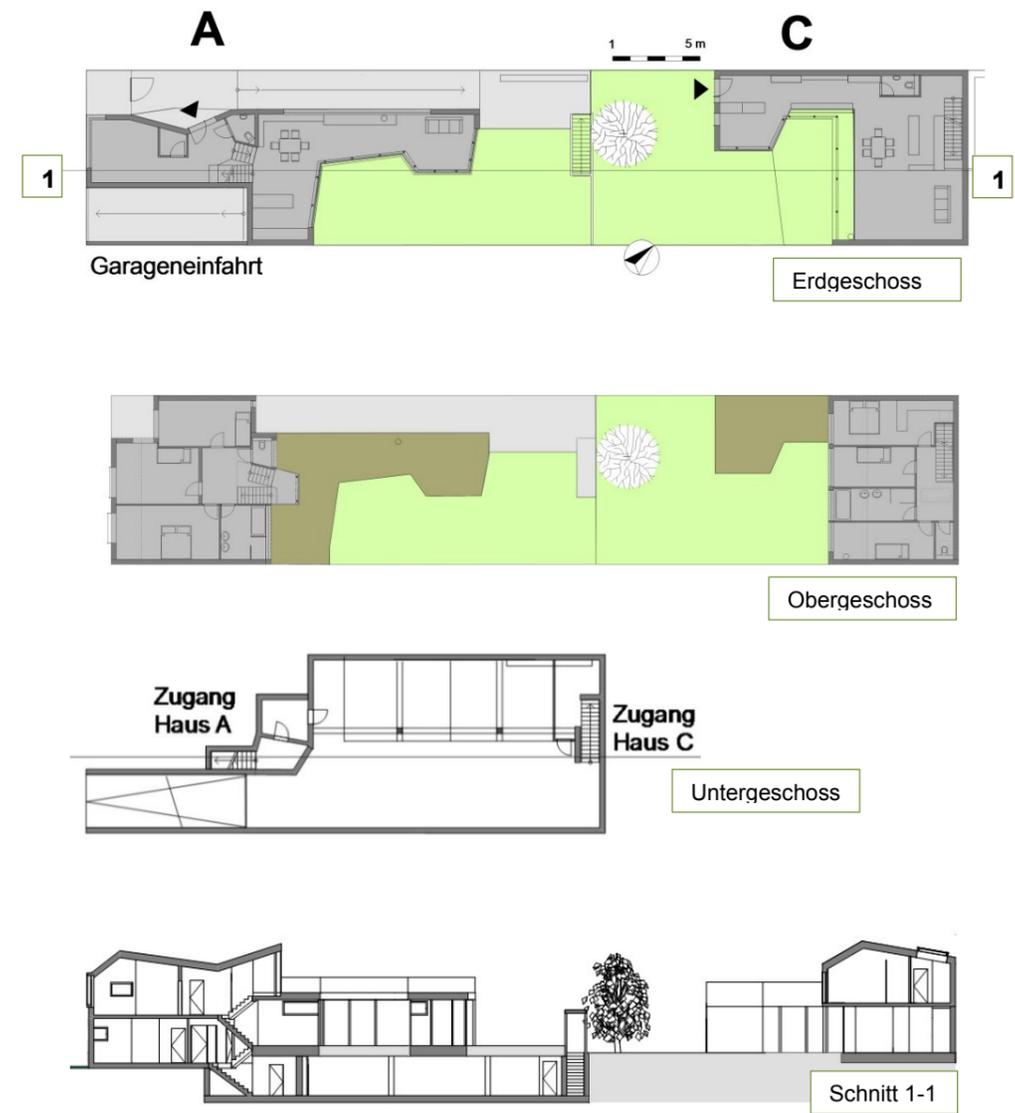
Lageplan mit Einsatzbeispielen und möglichen Kombinationen

4.3 KOMBINATIONENBEISPIELE

Wie man auf dem Lageplan sehen kann, bieten sich verschiedene Kombinationsmöglichkeiten an. Das Beispiel links unten ergibt sich bei dem Grundstück Hauptstraße 28. Im vorderen Bereich an der Hauptstraße liegt der Bestand mit einem Streckhof in gutem Zustand. Typ B würde an den Bestand anschließen und Typ A würde somit an der Stadelgasse den Abschluss bilden.

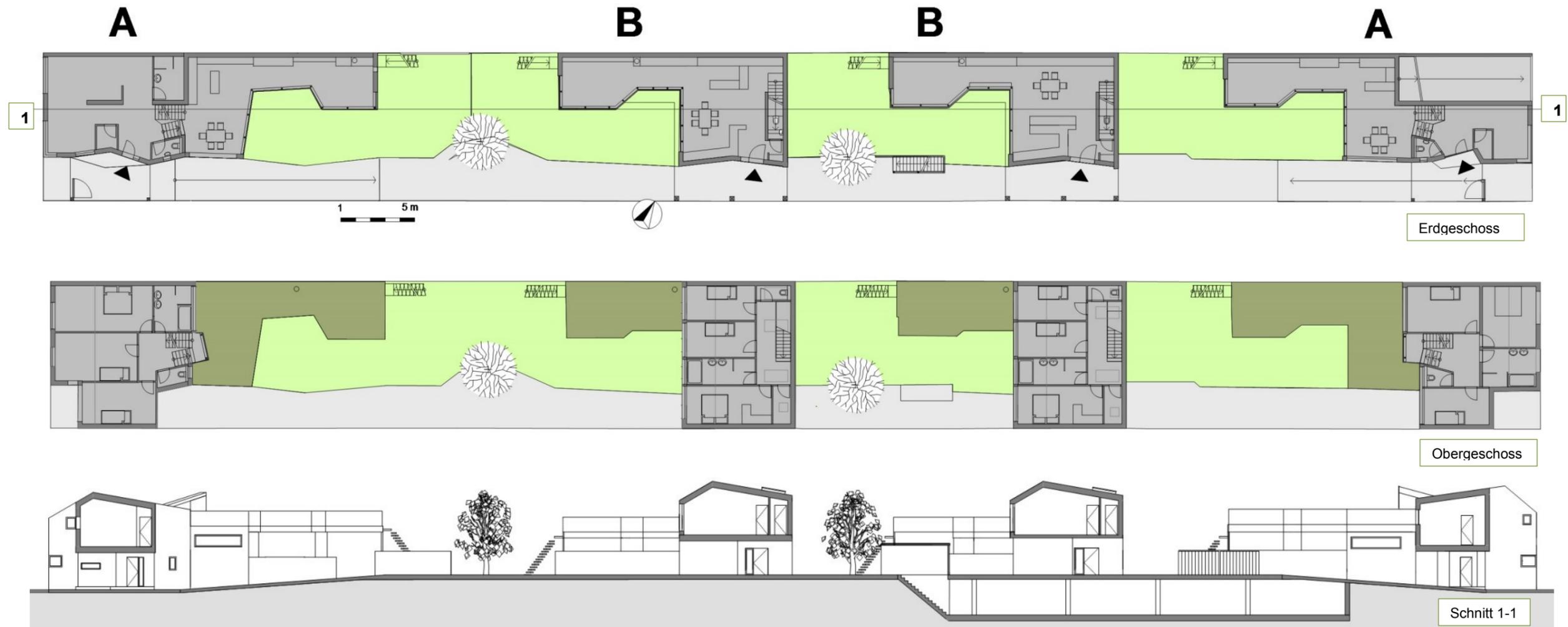


Hauptstraße 28

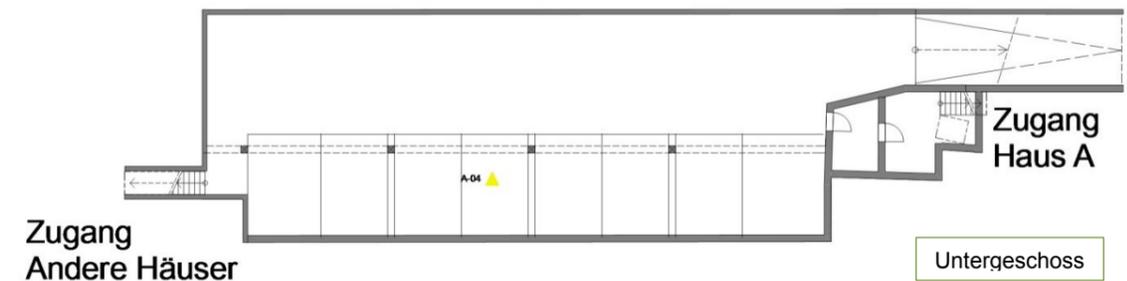
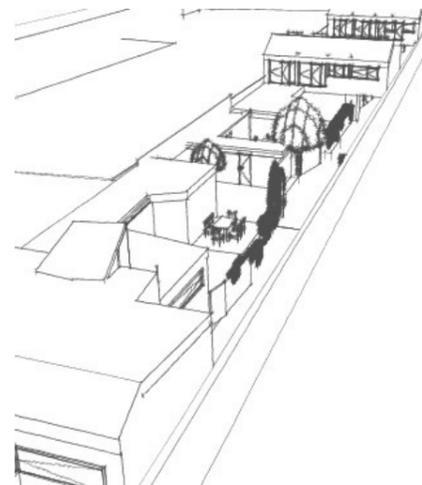


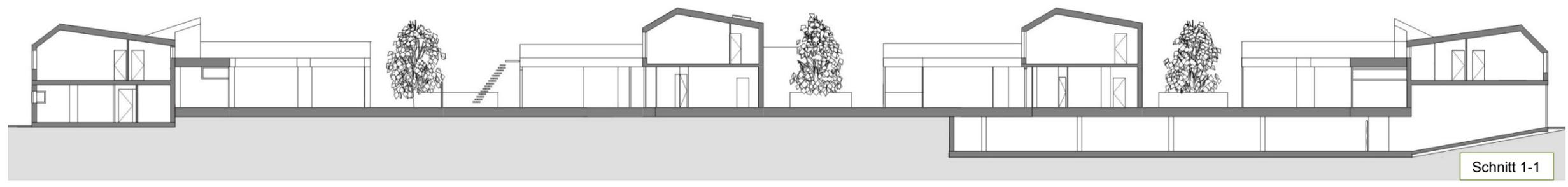
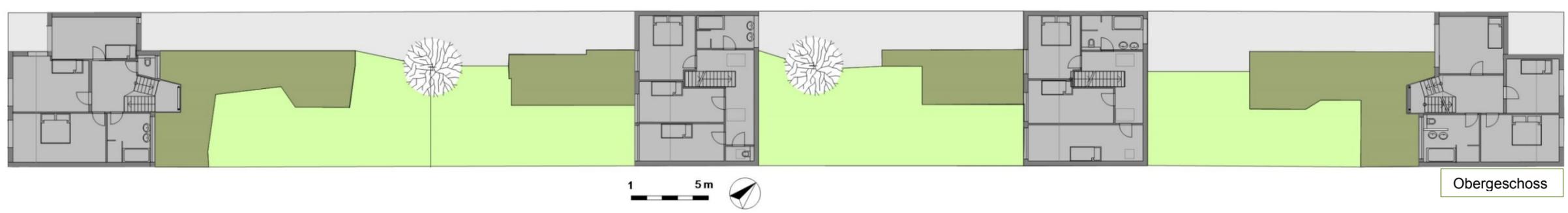
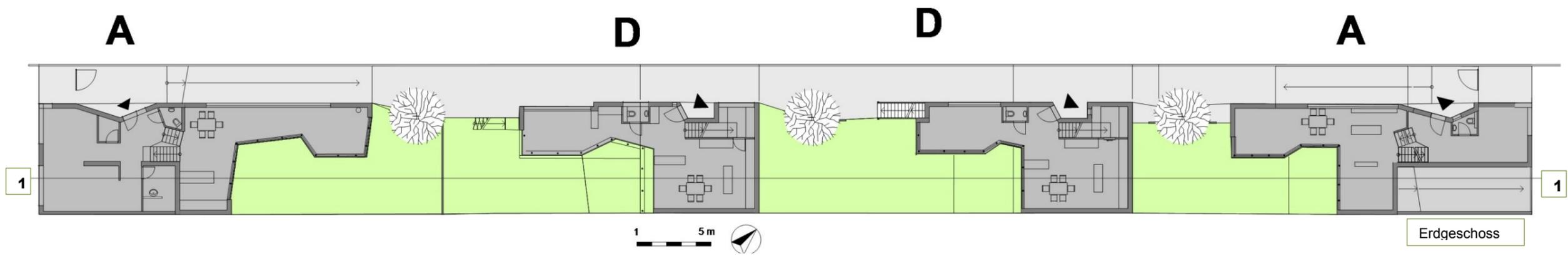
Die Garagenabfahrt für beide Wohneinheiten befindet sich jeweils im Haus A.
An welcher Seite der Erschließungsweg liegen soll, hängt von der Nachbarbebauung und der umliegenden Bebauungshöhe ab.

4-Spänner mit Erschließung an der Süd-Ostseite: Diese Kombination wäre zum Beispiel in der Hauptstraße 49 möglich. Der vorhandene Rohbau besteht mittlerweile seit ca. 30 Jahren und würde sich für eine Intervention anbieten.

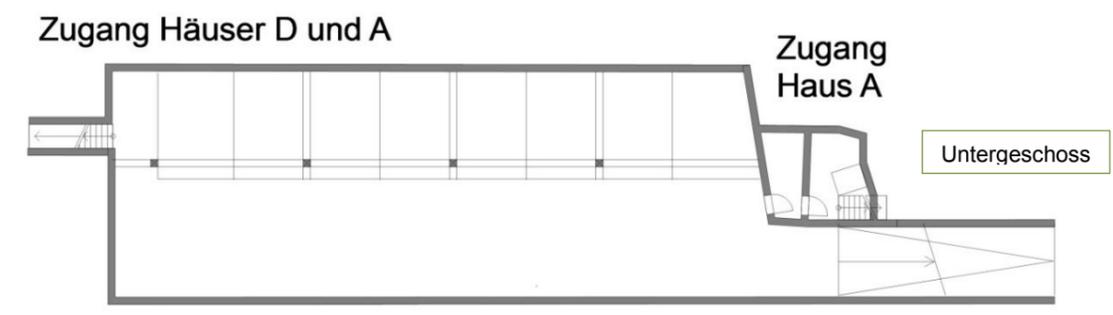
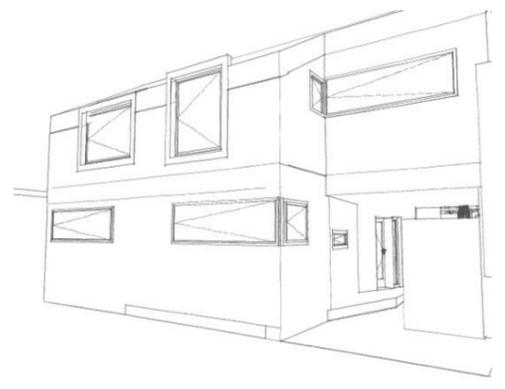


Wenn eine ganze Parzelle zur Verfügung steht, ist es möglich die Typen durch Aneinanderreihen zu kombinieren. Die Garagenzufahrt wäre dann von der Hauptstraße aus gegeben.
 Bild oben : Derzeitige Bausubstanz an der Hauptstraße 49

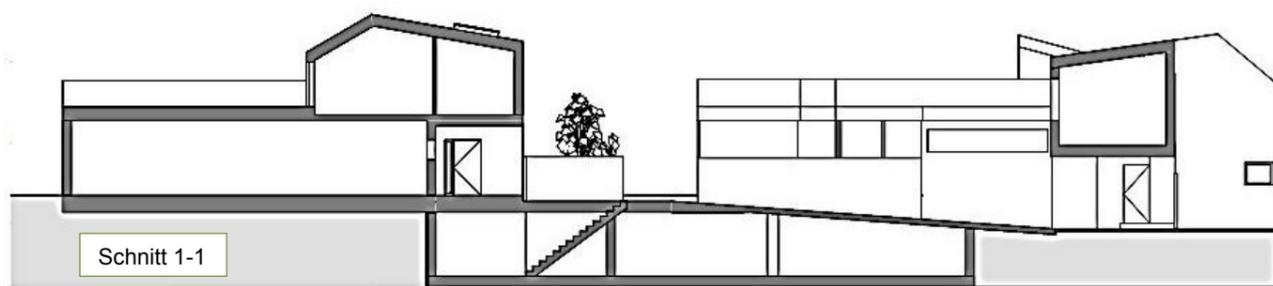
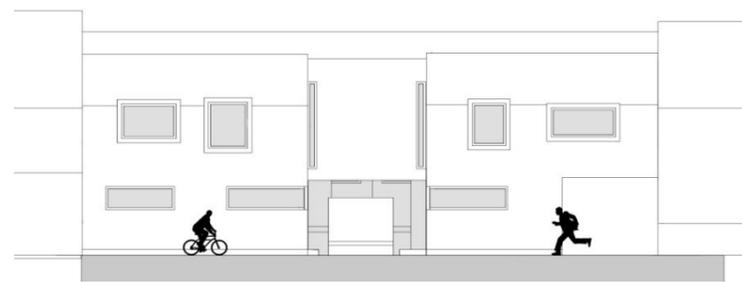
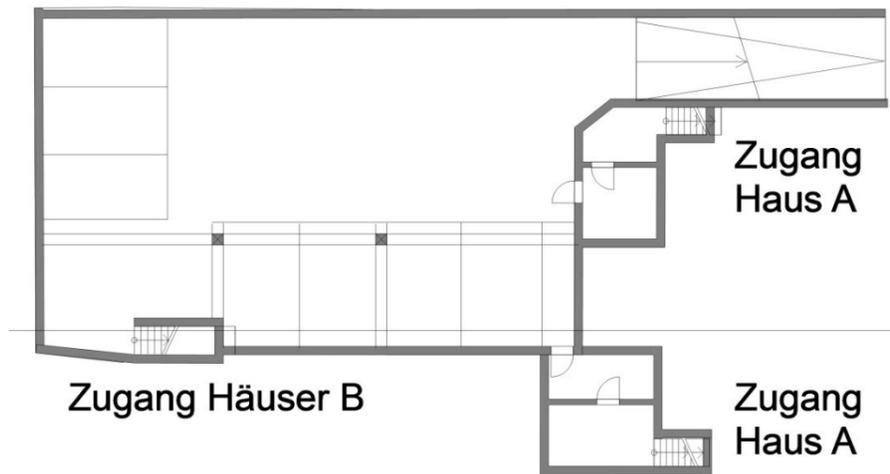




4-Spänner mit Erschließung an der Nord-Westseite



Untergeschoss



Ein doppelter 2-Spänner : Möglich bei 2 Grundstücken nebeneinander, die zum Beispiel jeweils nur im hinteren Bereich zu bebauen wären.

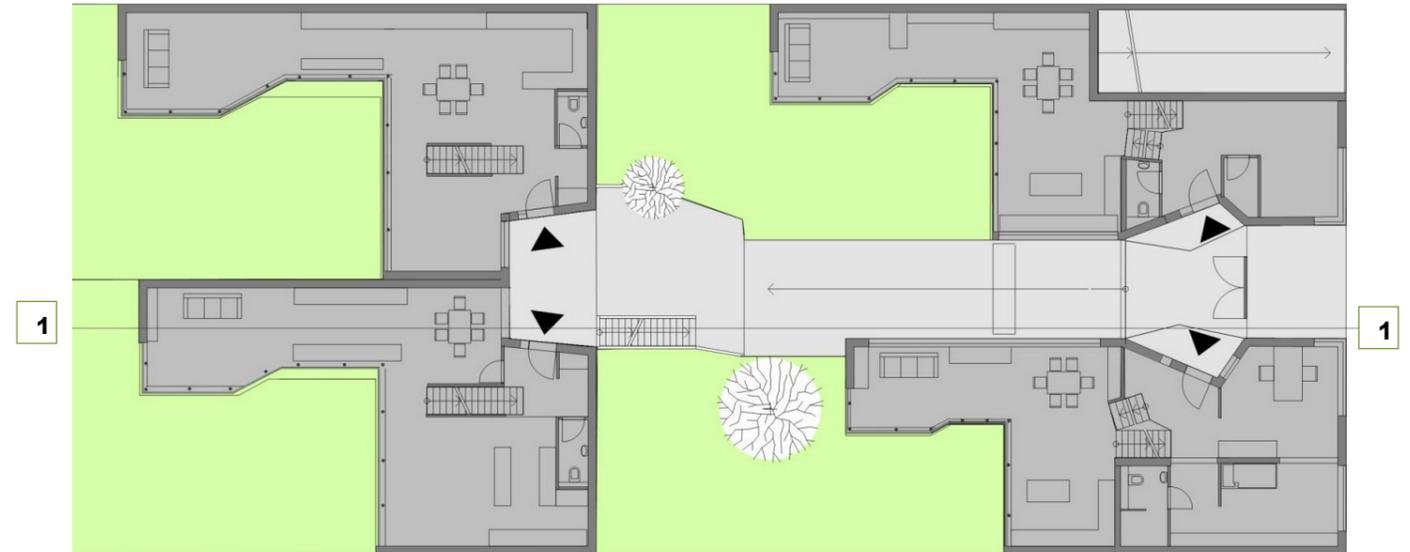
B

1 5 m



A

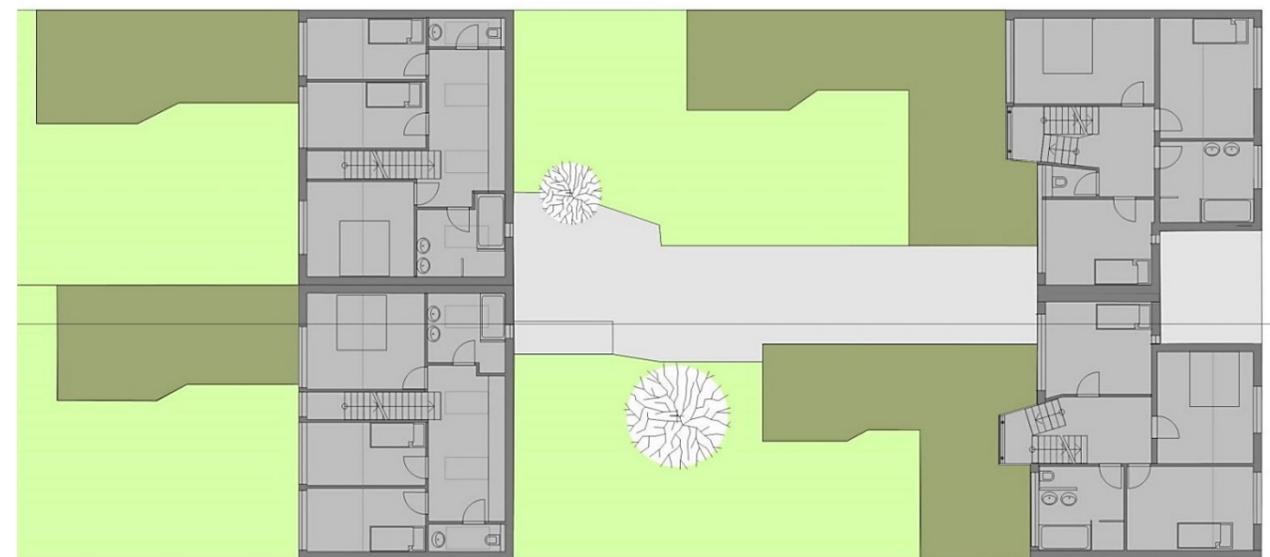
Erdgeschoss



B
B

A
A

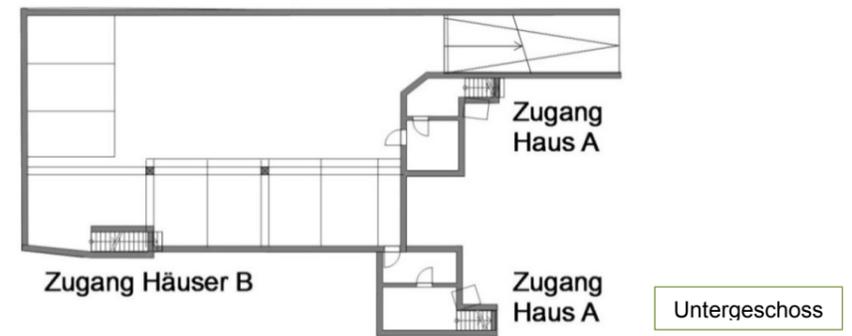
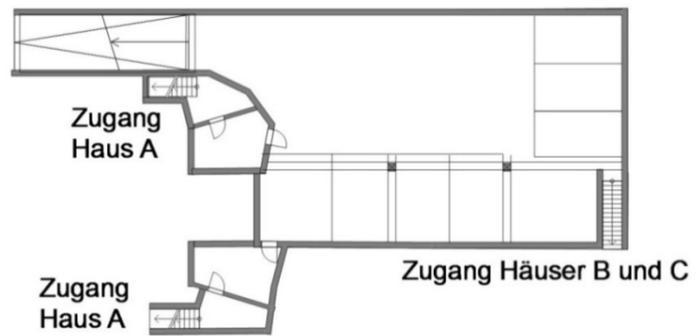
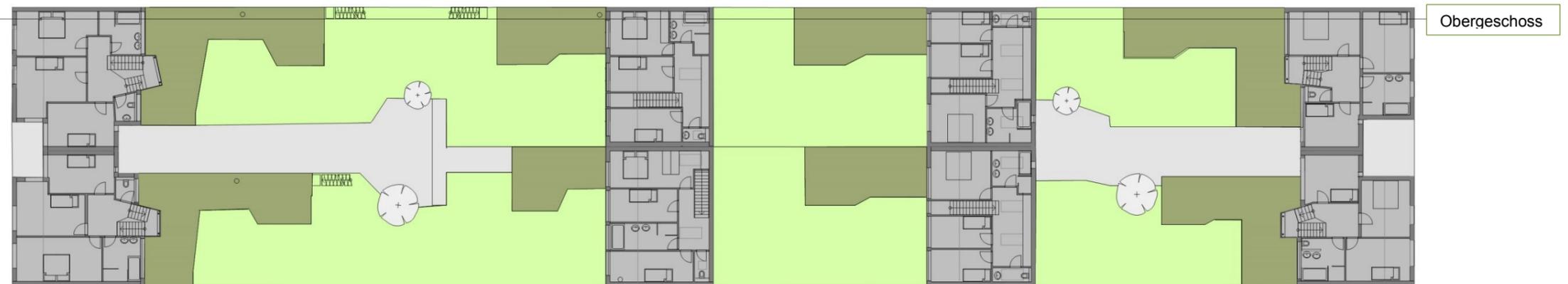
Obergeschoss

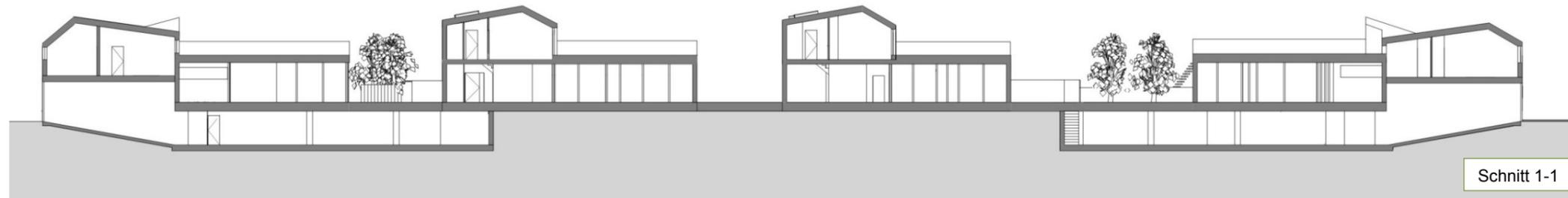


B

A

Ein doppelter 4-Spänner wäre zum Beispiel an der Hauptstraße 100 und 102 denkbar.





Perspektive Eingang Typ B und B



Perspektivansicht Straße



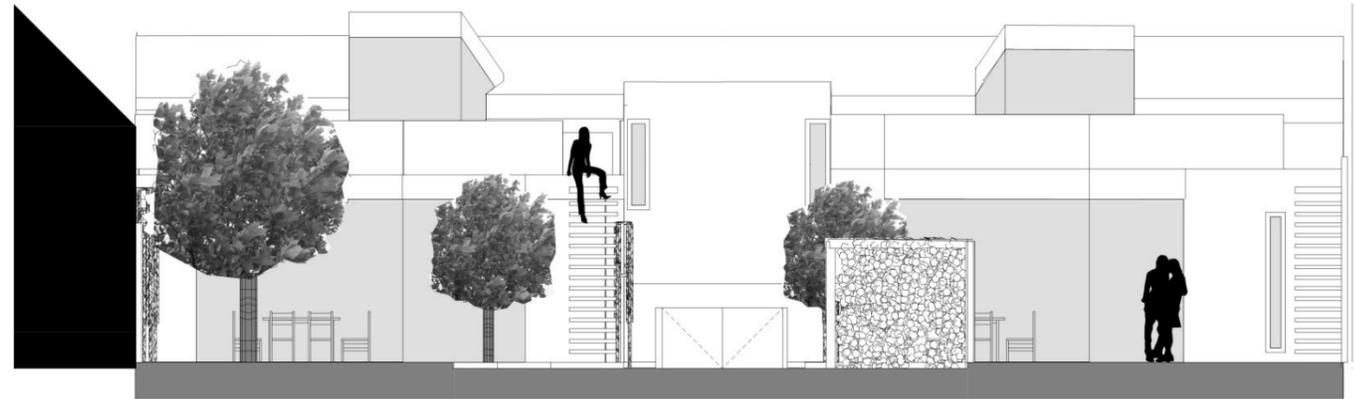
Übersicht

4.4 FREIRAUM

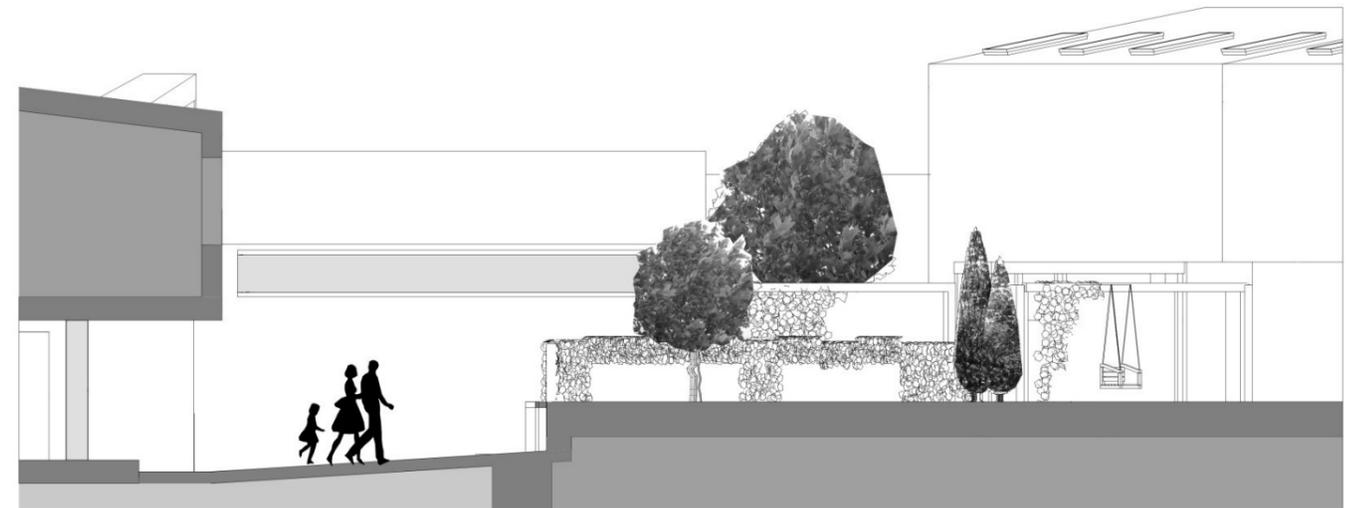
Das Eingangelement zum Erschließungsweg ist ein symbolisches Tor, das an beiden Seiten Platz zum Vorbeigehen lässt. Davor befindet sich eine Bank, die auch in der burgenländischen Tradition, dem „Bankerl sitzen“, wichtig war und ist. Der Weg weitet sich zu einem kleinen Gemeinschaftsplatz, in dem auch die Treppe zur Garage mündet. Die Freibereiche der Haustypen A sind durch flexible Vorhangelemente geschützt. Sie bieten aber auch die Möglichkeit zur Öffnung bzw. können sie auch gleich als Aufhängung für Schaukeln oder Kinderspiele dienen. Durch die verschiedenen Höhenniveaus auf der zentralen Gemeinschaftsfläche, den privaten Gärten und den privaten Dachterrassen ergeben sich geschützte Bereiche. Die Abstellräume für den Garten sind zugleich auch Trennelemente und Sichtschutz.



Draufsicht auf die Häuser B und C. In der Mitte die Gemeinschaftsfläche und der Garagenaufgang



Ansicht 1: Gartenansicht Haustyp A an der Stadelaasse Blickrichtung



Ansicht 2: Schnitt durch die Gartenansicht Haustyp A Blickrichtung

Freiraum Haustyp A

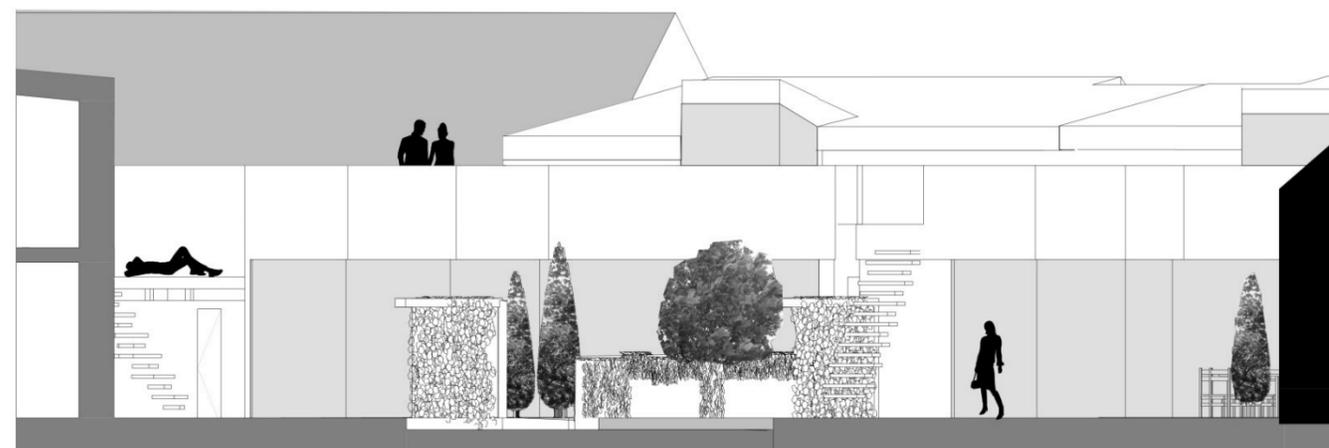


Straßenansicht mit „Bankerl“

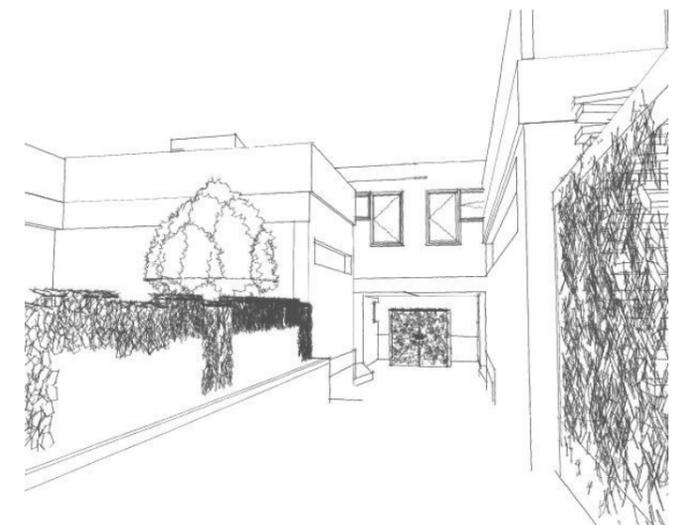
Erschließungsweg Richtung Stadelgasse



Ansicht 3: Gartenansicht Haustyp A Blickrichtung Hauptstraße

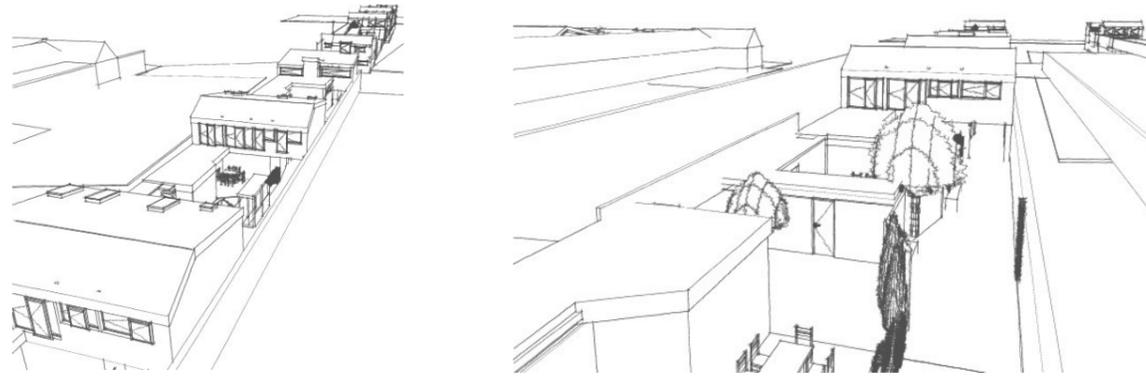


Ansicht 4 :Schräger Schnitt durch den Freiraumbereich der beiden Häuser A mit Blickrichtung Hauptstraße

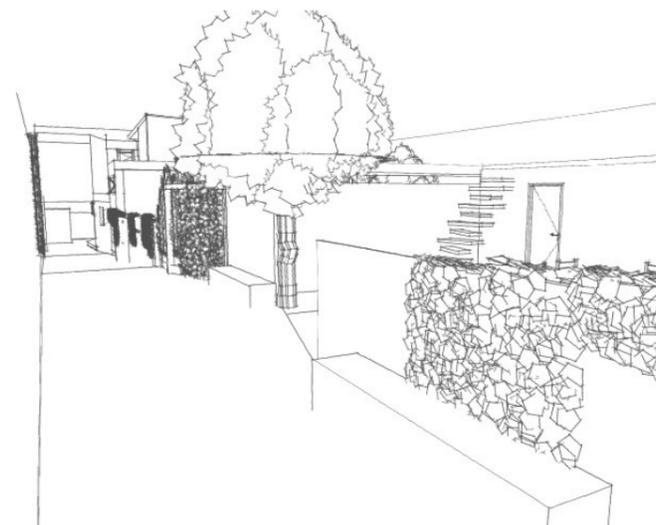


Erschließungsweg Richtung Hauptstraße

Übersicht 4-Spänner: Kombination ABBA



Perspektiven: Typenkombination ADDA



Perspektive: Gemeinschafts- und Freiraum ABBA

4.5 NACHVERDICHTUNG

Die Grundrisse der verschiedenen Typen sind offen gestaltet um in der Nutzung flexibel sein zu können.
Die Beispiele rechts sollen zeigen, welche Möglichkeiten zur Verdichtung und Erweiterung bestehen.

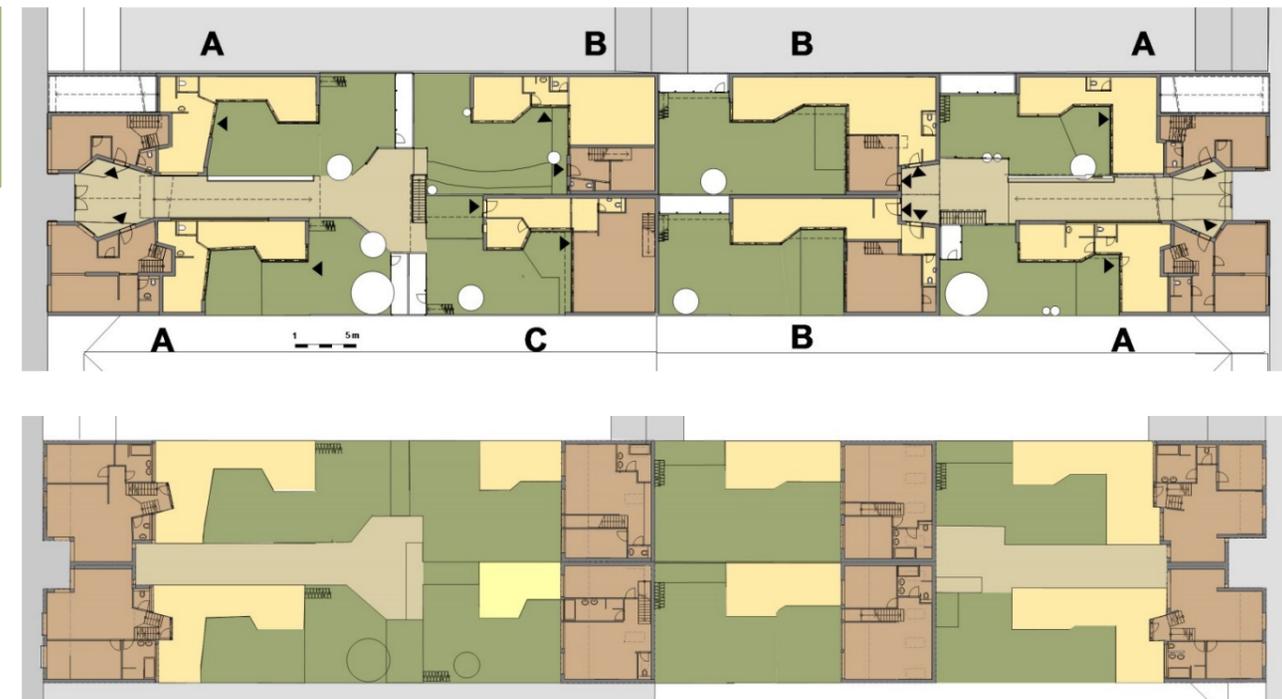


Innenraumperspektive Haus B

Eine Wohneinheit je Haus

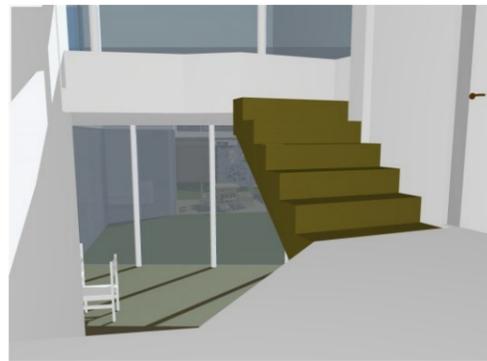
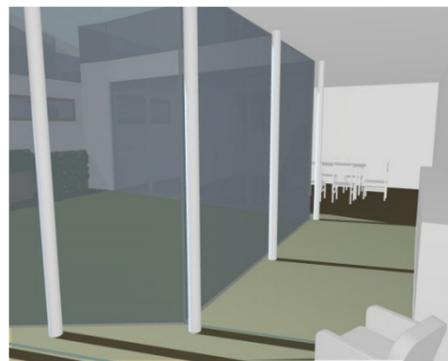


Möglichkeit zur Teilung
zwecks eigenem
Arbeitsbereich oder
Einliegerwohnung



Nutzungseinheit
 Nutzungseinheit
 Erweiterung

Erweiterungsmöglichkeiten
für zwei eigenständige
Wohneinheiten



Innenraumperspektiven vom Haustyp A

05 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Nord und Mittelburgenland in der Römerzeit

HUBER, Hugo in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 36

Abbildung 2: Bauern, Ritter und „Gäste“ Die deutsche Besiedlung Westungarns

HUBER, Hugo in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 66

Abbildung 3: Ungarn im 15. Jh.

HUBER, Hugo in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 74

Abbildung 4: Die Esterhazy-Herrschaften des burgenländisch-westungarischen Raumes im Jahre 1713

HUBER, Hugo in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 104

Abbildung 5: Westungarn unter der Herrschaft der Habsburger

HUBER, Hugo in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 94

Abbildung 6: EU-Volksabstimmung am 12. Juni 1994 Quelle: Statistik Austria

Pehm, Georg in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 144

Abbildung 7: Bevölkerungsentwicklung 1923-2010

Brettl, Herbert in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 150

Abbildung 8: Dorfformen und traditionelle Hofformen

Floiger, Michael in Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland (WAB) Band 141 Hrsg. und Verlag: Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abt. 7 – Landesmuseum, Eisenstadt, S 190

Abbildung 9: alte Postkarte aus Pötttsching um 1900

Abbildung 10: Bauernhaus Alfons Knotzer 1930 in Pötttsching, aus PÖTTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, S 270

Abbildung 11: Karte von Pecsényed – Pötttsching, aus RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2. Auflage, Aufnahme aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek

Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien Köln, Weimar: Böhlau, S 97

Abbildung 12: Blick vom Kirchturm auf Pötttsching, aus PÖTTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte

Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, S 264

Abbildung 13: Bauernhaus in Siget in der Wart, aus SIMON, Franz (1981): Bäuerliche Bauten und Geräte Südburgenland

und Grenzgebiete Selbstverlag des Autors, A-7432 Oberschützen, Willersdorfer Straße 226, Burgenland, Austria S 97

Abbildung 14: Innenhof in St.Margarethen aus RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2.Auflage Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Köln, Weimar: Böhlau ,Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek S 64

Abbildung 15: Purbach, Stadelreihe im Südwesten, aus MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21 Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien, Bildtafel Nr. 19

Abbildung 16: Historische Bäuerliche Hofformen im Burgenland aus MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21 Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien, Bildtafel 2

Abbildung 17: Gasse in Oslip, aus RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2.Auflage, Aufnahme aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Köln, Weimar: Böhlau , S 68

Abbildung 18: Foto aus Mörbisch

Abbildung 19: Anbauhof , Mörbisch, Hauptstr. 71, aus MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21 Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien, Bildtafel 14

Abbildung 20: aus RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2.Auflage Aufnahme aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Köln, Weimar: Böhlau , S 63

Abbildung 23: WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1.Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite15 Abbildung 21

Abbildung 24: wie vorher, Seite15 Abbildung 20

Abbildung 25: wie vorher, Seite19 Abbildung 32

Abbildung 26: wie vorher, Seite14 Abbildung 15

Abbildung 27: wie vorher, Seite14 Abbildung 16

Abbildung 28: wie vorher, Seite14 Abbildung 18

Abbildung 29: wie vorher, Seite17 Abbildung 27

Abbildung 30: Typische Grundrisse, aus DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur, W.Kohlhammer GmbH, Stuttgart Seite 25

Abbildung 31: Typische Grundrisse, aus DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur, W.Kohlhammer GmbH, Stuttgart Seite 25

Abbildung 32: Typische Grundrisse, aus DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur, W.Kohlhammer GmbH, Stuttgart Seite 25

Abbildung 33: Typische Grundrisse, aus DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur, W.Kohlhammer GmbH, Stuttgart Seite 25

Abbildung 34: Typische Grundrisse, aus DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur, W.Kohlhammer GmbH, Stuttgart Seite 25

Abbildung 35: Typische Grundrisse, aus DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur,

W.Kohlhammer GmbH, Stuttgart Seite 25

Abbildung 36: Typische Grundrisse, aus DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur, W.Kohlhammer GmbH, Stuttgart Seite 25

Abbildung 37: RAINER, Roland (2000): An den Rand geschrieben, Wohnkultur-Stadtkultur, Böhlau Verlag, Wien, Seite 51, Abbildung 11

Abbildung 38 : WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1.Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite 50 Katasterplan

Abbildung 39 : wie vorher, Seite 49 Bild oben

Abbildung 40 : wie vorher, Seite 48 Bild oben

Abbildung 41 : wie vorher, Seite 47 Bild oben

Abbildung 42 : wie vorher, Seite 47 Bild unten

Abbildung 43 : wie vorher, Seite 48 Bild unten

Abbildung 44 : wie vorher, Seite 50 Bild Mitte

Abbildung 45 : wie vorher, Seite 50 Bild unten

Abbildung 46 : wie vorher, Seite 54 Bild unten

Abbildung 47 : wie vorher, München, Seite 54 Bild oben

Abbildung 48 : wie vorher, München, Seite 53 Bild oben

Abbildung 49 : wie vorher, Seite 53 Bild unten

Abbildung 50 : wie vorher, Seite 55 Bild Mitte

Abbildung 51 : wie vorher, Seite 55 Bild unten

Abbildung 52: wie vorher, Seite 55 Lageplan oben

Abbildung 53: wie vorher , Seite 87 Längsschnitt

Abbildung 54: wie vorher , Seite 87 Bild Untergeschoss

Abbildung 55: wie vorher , Seite 87 Bild Erdgeschoss

Abbildung 56: wie vorher , Seite 85 Bild

Abbildung 57: wie vorher , Seite 86 Bild oben

Abbildung 58: wie vorher , Seite 86 Bild unten

Abbildung 59: GUNSSER, Christoph; PETER, Theo (2010): Miteinander Bauen, Architektur für gute Nachbarschaften, 1.Auflage, Deutsche Verlags-Anstalt, München, Seite 87

Abbildung 60: wie vorher , Seite 87

Abbildung 61: wie vorher , Seite 89 Bild oben

Abbildung 62: wie vorher , Seite 84 Bild unten

Abbildung 63: wie vorher , Seite 89 Bild unten

Abbildung 64: wie vorher , Seite 83

Abbildung 65: Peczenyed , Matthias Greischer, Ansicht von Meierhof und Kirche Kupferstich um 1690 Abb. 661 aus ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE BAND XLIX (1993), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg, Hrsg. : Bundesdenkmalamt Abteilung für Denkmalforschung, Verlag Anton Schroll & Co, Wien Seite 421

Abbildung 66: Altes Foto um 1918 aus PÖTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pöttching 1986, Seite 269

Abbildung 67: Walterkarte Teil 52 Abb. 659 aus ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE BAND XLIX (1993), Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg, Hrsg.: Bundesdenkmalamt Abteilung für Denkmalforschung, Verlag Anton Schroll & Co, Wien Seite 421

Abbildung 68: Altes Foto aus der Lichtenwörther Gasse 1921 aus PÖTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, Seite 267

Abbildung 69: Luftaufnahme 1977 aus PÖTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986, Seite 314

Abbildung 70: aus RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2. Auflage, Aufnahme aus dem Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Köln, Weimar: Böhlau, Seite 97

Abbildung 71: aus RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2. Auflage, Flugbild aus dem Bundesamt f. Eich und Vermessungswesen (Landesaufnahme) Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien, Köln, Weimar: Böhlau, Bildarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek Seite 95

Abbildung 72: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus der Digitalen Katastralmappe mit Luftbild am 8. März 2009

Abbildung 73: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus der Digitalen Katastralmappe am 2. Okt. 2013

Abbildung 74: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus der Digitalen Katastralmappe am 19. Nov. 2010

Abbildung 75: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus dem digitalen Flächenwidmungsplan am 2. Okt. 2013

Abbildung 76: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus der Digitalen Katastralmappe am 2. Okt. 2013

Abbildung 77: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus der Digitalen Katastralmappe am 19. Nov. 2010

Abbildung 78: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus der Digitalen Katastralmappe am 2. Okt. 2013

Abbildung 79: Quelle: Geodaten Burgenland, Amt der burgenländischen Landesregierung, Auszug aus dem digitalen Flächenwidmungsplan am 8. März 2009

Falls nicht anders angegeben stammen alle Fotos von der Verfasserin

06 LITERATURVERZEICHNIS

KAPFINGER, Otto (2004): Neue Architektur in Burgenland und Westungarn
Hrsg.: ARCHITEKTUR RAUM BURGENLAND, Verlag Anton Pustet, Salzburg

RAINER, Roland (1995): Anonymes Bauen im Nordburgenland, 2.Auflage
Hrsg.: Institut für Städtebau an der Akademie der bildenden Künste, Wien
Wien, Köln, Weimar: Böhlau

BAUER, Klaus-Jürgen (2007): Pannonien Archipel, Theorie der Provinz
Edition Lex Liszt Oberwart

Historischer Atlas Burgenland (2011): Wissenschaftliche Arbeiten aus dem
Burgenland (WAB) Band 141Hrsg und Verlag: Amt der Burgenländischen
Landesregierung, Abteilung 7 – Landesmuseum, Eisenstadt

MAYER, Vera (1993): BURGENLAND, Bau und Wohnkultur im Wandel
Mitteilungen des Instituts für Gegenwartsvolkskunde Nr. 21
Verlag der österreichischen Wissenschaften, Wien

ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE BAND XLIX (1993),
Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg,
Hrsg. :Bundesdenkmalamt Abteilung für Denkmalforschung,
Verlag Anton Schroll & Co, Wien

WEIDINGER, Hans (2007): Atriumhäuser Hofhäuser, Neue Beispiele, 1.Auflage,
Deutsche Verlags-Anstalt, München

SIMON,Franz(1981): Bäuerliche Bauten und Geräte Südburgenland und Grenzgebiete,
Selbstverlag des Autors, A-7432 Oberschützen,
Willersdorfer Straße 226, Burgenland, Austria

GUNSSER, Christoph; PETER, Theo (2010): Miteinander Bauen,
Architektur für gute Nachbarschaften, 1.Auflage
Deutsche Verlags-Anstalt, München

SCHRAMM, Helmut (2000): Horizontale Verdichtungsformen im Wohnbau,
Hrsg.: Dipl.Ing.Dr. Helmut Schramm,
Institut für Wohnbau und Entwerfen, TU Wien, Wien

DIMSTER, Frank (1995): Die neue österreichische Architektur,
Kohlhammer GmbH, Stuttgart

RAINER, Roland (2000): An den Rand geschrieben, Wohnkultur-Stadtkultur,
Böhlau Verlag, Wien

BEST OF AUSTRIA, (2008) Hrsg. Architekturzentrum Wien,
Direktor Dietmar Steiner, Holzhausen Druck & Medien GmbH, Wien

ASENSIO, Paco (2003): Wohnkonzepte für die Zukunft,
Callwey Verlag, München, Originalausgabe 2001, „Next House“ ,
Verlag Loft Publications

PÖTTSCHING, Eine Gemeindegeschichte
Hrsg. und Verlag: Marktgemeinde 7033 Pötttsching 1986,

Positionen, Beiträge zur Modernen Architektur im Burgenland,
Hrsg.: Architektur-Raum-Burgenland c/o Kulturzentrum Mattersburg,
A-7210 Mattersburg, Wulkalände 2, 1993

ZSCHOKKE, Walter und NITSCHKE, Marcus (2007): Architektur in Niederösterreich 1997-2007
Band 2.1, ORTE Architekturnetzwerk Niederösterreich, Steiner Landstraße 3 3504 Krems-Stein,
Springer-Verlag, Wien

Österreichische Architekten im Gespräch mit Gerfried Sperl,
Salzburg, München: Verlag Anton Pustet, 2000

Landluft Baukulturgemeinde-Preis 2012,
Hrsg.: LandLuft – Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen, 2012

LandLuft Baukultur -Gemeindepreis 2009,
Hrsg.: LandLuft – Verein für Baukultur und Kommunikation in ländlichen Räumen, 2009

Einfach! Architektur aus Österreich, Die Wahl der Kritiker,
Hrsg.: Franz Schneider Brakel GmbH + Co KG, Nieheimner Straße 38 D-33034 Brakel, 2006

Wir Häuslbauer, Bauen in Österreich, Katalog zur Ausstellung
„Wir Häuslbauer- Bauen in Österreich“ , Hrsg.: Architektur Zentrum Wien , Dietmar Steiner, 1998